

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonne und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: August Faber, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz v. Hesse, Magdeburg. Geschäftsstelle: Hofstraße 49, Berlinerstrasse 1607. Redaktion: St. Paulstraße 8, Berlinerstrasse 1607.

Preis je Ausgabe zahlbarer Abonnementssatz. Dierichtlich: 2 M., 25 Pf., monatlich 20 Pf. Preise sind in Deutschland monatlich 1 Kreuzl. 170 Pf., 2 Kreuzl. 200 Pf. An der Expedition und den Buchhandlungen dientlich: 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern und den Zugabfertigkeiten dientlich: 2 M., monatlich 225 Pf. Postkarte: Einzelne Nummern 2 Pf., Sonntags- und dientliche Nummern 10 Pf. — Infektionsgebühr: die jedesgeleitete Zeitung 15 Pf. — Volkszeitung 6 Pf.

Nr. 39.

Magdeburg, Mittwoch den 15. Februar 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

## Jahme Löwen im Zirkus Busch.

Ueberraschend langweilig, überraschend stimmungslos, überraschend marod ist am Montag die Generalversammlung des Bundes der Landwirte im Berliner Zirkus Busch verlaufen. Wer diese Veranstaltungen aus früheren Jahren kennt, hat allen Grund, mit Wehmutter zurückzublicken in die gute alte Zeit, da des Gewölbtes weite Runde von donnernden Kraftworten widerhallte, denen stürmisches Jubelgeschrei tausendsaches Echo ließ. Der staatsmännischen Kunst des Grafen Bülow ist es gelungen, die agrarischen Struvelspeter der Reaktion zum guten Ton zu beföhren. Im Zirkus Busch ist diesmal bei nahe schon gar nicht mehr geschimpft worden.

Der Zwiespalt zwischen der Stimmung der Versammlung und dem Willen der Bundesleitung lag offen zutage. Nach der politischen Erziehung, die die Besucher des Zirkus Busch seit zwölf Jahren erfahren haben, kann es gar nicht anders sein, als daß sie nach kräftigen Schimpfworten über die Regierung, die Juden und die Sozialdemokraten ledzen wie ein Verdurstender nach einem Schluck Wasser. Der leiseste Anklage an die alten Löne wurde darum auch mit großem Jubel begrüßt, eine ruhige Polexit des Herrn Mörske gegen den preußischen Finanzminister Herrn v. Rheinbaben wurde mit kräftigen Psui!-Rufen gewürzt, und Oertels harmlose Witze über den oldenburgischen Ministers Ruhstrat-Pokerfreuden lösten so donnernde Beifallsstürme aus, als ob ein neues Evangelium der Menschheit verkündet worden wäre.

Das schien nun freilich nur der Anfang zu sein, aber die erwartete Steigerung blieb aus. Es kam keine rechte Stimmung mehr auf. Man hatte beinahe den Eindruck, als ob all den Rednern in der letzten Stunde das Konzept verdorben worden wäre, als ob sie alle gebeten worden wären: „Nur leise! Nur manierlich! Nur um Gotteswillen keinen Skandal!“ Der Bund der Landwirte hat in den letzten Tagen eine vollständige Schwankung vollzogen. Statt nach einer alten Taktik über die Handelsverträge zu wettern und zu fluchen und — den andern es zu überlassen, für sie zu stimmen, haben die Herren des Bundes offenbar ohne rechtes Vergnügen, aber doch mit allen Kräften Stimmen für die Handelsvertreter gemacht. Der Bund der Landwirte faßt die parlamentarische Situation offenbar so auf, daß er die Annahme der Handelsverträge ohne seine Hilfe für gefährdet hält und darum auf die angenehme Rolle einer unermesslichen Radauopposition verzichten muß. Selbst Herr Sahn sah sich genötigt, diesmal seine schönen Stimmittel für die Erklärung zu verwenden, daß die Tendenz der Regierung nunmehr eine andre geworden sei; selbst Herr Oertel erklärte, daß die Bismarck-Handelsverträge für die Landwirtschaft mit einem kleinen Psiu! würgen, und Herr v. Oldenburg stellte dem Grafen Bülow das Zeugnis aus, er verdiene trotz mancherlei Lücken „als Vorleser veracht zu werden“; es zeigte sich „ein ganz leichter Ansatz wiedererwachten Vertrauens zur Regierung“.

Das war alles just kein Schmaus für agrarische Ohren, die ganz andre Löne zu hören gewohnt sind. Schließlich blieb als letzte Hoffnung und darum bei seinem Aufstreiten jubelnd begrüßt Herr Liebermann v. Sonnenberg. Aber auch er versagte vollständig. Statt über die Juden zu schimpfen, brillierte er mit einem Zitat aus den Gedichten des Juden Heine und erzielte damit bei dem überaus dankbaren Publikum einen stürmischen Geiterkeitsfolg. So bankrott ist der antisemitisch-agrarische Witz, daß er „heim Juden“ eine Unleihe machen muß. Uebrigens scheint Herr Liebermann frank zu sein; denn anders als ein Symptom von Rückertum kann es nicht gedeutet werden, daß er der auftorchenden Versammlung erzählte, die Hofer Sozialdemokraten hätten gedroht, sie würden ihn tötschlagen, wenn er nach Hof kommt. Herr Liebermann, der als deutscher Mann Gott fürchtet und sonst nichts auf der Welt, ist trotzdem todesmutig nach Hof gesfahren und wunderbarweise, abgesehen von einem selbstverschuldeten Kehlkopfsleiden, heil und gesund aus der sozialdemokratischen Mördergrube zurückgekehrt.

Wenig Stimmung liegt auch in der folgenden vorläufig ausgetüftelten Revolution, durch die der ungedeckte Marsch zur Regierungskrippe vorbereitet wurde:

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte erkennt an, daß die dem Reichstag vorgelegten Handelsverträge in mancher Beziehung eine Verbesserung der Land-

wirtschaftlichen Produktionsbedingungen herbeiführen können. Unbedingte Voraussetzung dessen ist aber eine umsichtige Handhabung der Verträge ...

Sie betrachtet die Tendenz der Verträge immerhin als einen ersten Schritt der Abkehr von der Caprivenen einseitigen Exportpolitik, stellt aber fest, daß eine große Reihe berechtigter Wünsche der Landwirtschaft eine Berücksichtigung nicht erfahren hat.

Sie gibt sich der Hoffnung hin, daß die verantwortlichen Seiten der Politik des Reichs und der Einzelstaaten in forschreitender Erkenntnis der Notwendigkeit der Erhaltung und Stärkung des deutschen Bauernstandes mit Ernst und Entschiedenheit bemüht sein werden, seine Existenzbedingungen wieder so zu gestalten, daß der notwendige und berechtigte Ausgleich mit denjenigen hergestellt wird, die den andern Verlustständen im Deutschen Reich eingeräumt werden.

Aus diesen gewundenen Sätzen klingt die Freude über den gelungenen Beutezug deutlich genug heraus.

Der einzige Redner des Tages, der den Standpunkt der unermesslichen oppositionellen Reaktion mit der alten Entscheidlichkeit vertrat, war der Gutsbesitzer Franz von Bodelschwingh, der über die Kanalvorlage referierte. Herrn von Bodelschwingh ist selbst der agrarisch denaturierte Kanal noch ein Greuel. Mit gleicher Hettigkeit wendet er sich gegen die „jüdische Kanalpresse“, die die russischen Medizionäre aufreize, und gegen die konservativen Kanalfreunde, denen er unverblümmt vorwirft, sie hätten sich bei ihrer Abstimmung von Liebedienerei gegen die Regierung leiten lassen. Den zwölf Landräten, die für den Kanal gestimmt haben, sagt er ins Gesicht, sie hätten im Interesse ihres Abencements gehandelt, und den pensionierten Offizieren, sie hätten die Albrechtsstrafe (wo sich das Abgeordnetenhaus befindet) mit dem Tempelhofer Friedhof verwechselt. Von sich selber und seiner Spiege sagt er prahlend, die Beziehungen des Hauses Bodelschwingh zu dem Hause Hohenzollern seien zu alt, als daß sie durch vorübergehende Meinungsverschiedenheiten getrübt werden könnten.

Herr von Bodelschwingh hätte als verbissener Junkerreaktionär alten Schlags sicher den höchsten Triumph des Tages eingeholt, hätte er nicht die Gewohnheit, alles, was er sagt, im trockensten Tone der Welt vorzubringen. So blieb seine Rede nur eine Epizode, und die diesjährige Generalversammlung des Bundes wie gesagt die langweiligste, jatteste und zähmste, die der Zirkus Busch in seinen Mauern beherbergt hat. —

## Politische Übersicht.

Magdeburg, 14. Februar 1905.

### Ein 2½-jähriger Streitkinder.

Die folgende kleine bezeichnende Episode wird uns aus dem Ruhrrevier berichtet:

In Gudarade hatte ein kleiner Polen knapp ein offensichtlich Spaß an dem blinkenden Helm eines Schuhmanns und, wie 2½-jährige nun einmal sind, rief es laut: Onkel, Onkel! Vielleicht wäre deshalb weiter kein Unglück geschehen, aber der kleine Pole verstand noch kein Deutsch, er sagte deshalb Onkel auf Polnisch und das klang ähnlich wie: Psiui!!! Wie von der Tarantel gestochen, fuhr der Schuhmann herum und stürzte ins Haus, um den Sünder, der ohne Zweifel ein Streitender sein mußte, zu verhaften. Da der kleine Kerl doch nicht gut abgeführt werden konnte, ließ der Beamte sich schließlich überzeugen, daß der Ausruf gar nicht böß gemeint sei. Von einem Strafantrag wird er also vermutlich abschauen. —

### Reine Reform des Landtagswahlrechts.

Das Abgeordnetenhaus führte mit seiner gewöhnlichen Unzulänglichkeit die Generaldebatte über den Entwurf des Ministeriums des Innern. Über Fragen von grundlegender Bedeutung und solche von sehr geringer Tragweite wurde wirr durcheinander geprahlt. Am Mittelpunkt der Erörterung hatte die Frage stehen sollen, die der Abg. Friedberg von Bodelschwingh anschaut, die Reform des Wahlrechts. Freilich Herr von Bodelschwingh faßt die Reform sonderbar auf. Sie soll sich daran beschränken, den großen Städten neue Landtagsstimme mehr zu geben und im übrigen alles beim alten zu lassen. Um so schändlicher, daß gegenüber dieser Karikatur einer Reform kein Kämpf und klar die Forderung auf Einschränkung des Reichstagwahlrechts für Preußen erhob. Abg. Friedberg erkannte zwar für die Nationalliberalen an, daß das Dreiflassentwählfreiem vollkommen unvernünftig sei und eine Niederlage von Grund auf erheische. Aber er will nicht weiter gehen, als bis zur Einführung des Stadtverordnetenwahlrechts für die preußischen Landtagswahlen. Auch Herr Brömel von der Kreislinigen Vereinigung stellte nicht die Gleichberechtigung aller Staatsbürger in den Vordergrund, sondern das Interesse der großen Städte.

So hatte es Herr von Hammerstein leicht, zu erklären, daß die Regierung in eine Einteilung der Wahlkreise bloß nach der Bevölkerungszahl nie willigen werde. Ein kluger Landrat er einen Gegenentwurf zur Reform des Wahlrechts im bedrohlichen Sinne an und zugleich eine Verschlechterung des Vereinsvertrages durch Verbot der Teilnahme minderjähriger — so sehr bedroht der kleine Berliner Erblingsverein den preußischen Staat in seinen Grundfesten! — und durch Verbot des Gebrauchs fremder Sprachen. Noch dreister als er hier dem Abg. Brömel graut vorhatte, indem er seine Ausschreibungen als groß und unter der Kritik stehend bezeichnete, erwähnt Herr von Hammerstein dem polnischen Redner Dr. Jagdzewski und dem Dönen Hansen. Mir kann es ja schließlich verstehen, daß Hammerstein, da er sich von dem Studiendirektor Herrn Kirdorf so schlimme Grobheiten hat sagen lassen müssen, das Bedürfnis fühlt, sich gegenüber solchen zu revanchieren, die sich das Bieten lassen.

Besonders in der Polensfrage ist Hammerstein groß. Er verteidigt die Ausweisung und zwangsweise Absehung einer alten siebzigjährigen Frau, die nach dem Urteil des Arztes transportunfähig ist, weil diese Frau angeblich polnische Agitationtrieben hat. Er hält es für durchaus richtig, daß den polnischen Kindern, die auf Grund des Fürsorgezugsgegesetzes in Asylen gebraucht werden, der Gebrauch der polnischen Sprache und damit jede Verbindung mit der Familie unmöglich gemacht wird. Das sind zwei neue Beweise für die bekannten Schönheiten des neuen Halbsturmes.

Daneben brachte eine Reihe von Abgeordneten Beschwerden darüber vor, daß noch immer die Haftpflicht für Automobilfahrer nicht gesetzlich erweitert worden ist, und bezeichnend war es, daß der Konservative v. Arnim diese Unfähigkeit der Regierung auf das Sportinteresse sehr hoher Kreise zurückführte.

Das Zentrum brachte durch Herrn de Witt Paritätschmerzen in Bezug auf die Befreiung von Landräten vor. Es schien aber, als hätte Herr v. Bodelschwingh recht mit der Behauptung, man müsse, um als Verwaltungsbeamter Karriere zu machen, katholisch sein. Der Nationalliberal Othmarz zog, wie die Regierung auch im Westen an der Arbeit ist, die letzten kummerlichen Reste und Ausfälle der Selbstverwaltung in den Kommunen zu vernichten. Herr v. Hammerstein findet, daß die Gemeinden schon jetzt ein durchaus gerüttelnd großes Maß von Selbstverwaltungrecht haben. Schließlich wurde noch über Gefangenearbeit, Besserstellung der Berliner Schuhleute und Sicherheit des Verkehrs in den Berliner Straßen geprahlt, ohne daß die Regierung irgendwelche Befreiungserlaubnisse in Aussicht stellte. —

### Die Revolution in Russisch-Polen.

Bürgerliche deutsche Blätter berichten schaudernd, daß die „Uruhen“, die „Wirren“, die „Gärung“ — wie sie sich vorsichtig ausdrücken — in dem Industriebezirk Kongress-Polens sich noch immer nicht gelegt haben. Widertwillig müssen sie der Haltung der Arbeiter alle Anerkennung zollen und zugestehen, daß an den Mezeleien ausschließlich die entmenschte Soldateska die Schuld trägt. In der „Frankf. Ztg.“ lesen wir in einem aus Katowitz eingegangenen Bericht:

Anstatt den aufgeriegelten Häusern wenigstens einige Tage Zeit zu lassen, in der bis dahin gewohnten Besonntheit die Tragweite einer Fortsetzung des Generalstreiks zu ermessen, forderte die Militärverwaltung bereits am Donnerstag die Werkverhältnisse auf, die Kessel zu heizen und sie übernahm die Garantie für den militärischen Schutz der Arbeitswilligen. Bei dieser Sache war eine Katastrophe unvermeidlich. Dabei mußte man sich vergegenwärtigen, daß die Streikenden, von denen man nach den Berichten von Augenzeugen 57 erschossen und eine große Anzahl mehr oder minder schwer verletzt, dieselben Männer waren, die mit eiserne Disziplin jede Plünderung unterdrückten.

5500 Männer, die, als der Polizeimeister Kronberg sie bei ihrem Anmarsch auf den Sosnowicer Hauptbahnhof angesichts von roten Fahnen inständig bat, jede Fortsetzung zu unterlassen und keine Waffe gegen das Militär zu erheben, als Wunsch erfüllten und sich ruhig zurückzogen, obwohl sie bei ihrer Heimkehr von mindestens 8000 Mann die ihnen entgegensehenden 200 Polen ohne Zweifel hätten vernichten können. Als die Streikenden vor einigen Tagen in Sosnowice einen der Ihren bei einer Plünderung aus frischer Tat ergriffen, schlugen sie ihn tot. Im gesamten russisch-polnischen Industriegrenzbereich, wo zurzeit gegen 120 000 Mann streiken, läuft sich bisher nicht ein einziger Fall einer Plünderung nachweisen. Wenn aber freilich das Militär nach bestürmtem Petersburger und Warschauer Muster auf eine höchst gedrängte Menge Gewehrsalven abgibt, so müssen die wilden Leidenschaften geteilt werden, denen gegenüber jede Organisation machtlos ist. Es ist überaus bestürzend, daß bei der Katastrophe die Gewehrsalve abgegeben wurde, ohne daß irgend ein Gewaltakt seitens der Streikenden vorlag, daß ferner kein einziger Mann der Infanterie-Abteilung, die den Gütenplatz besetzt hielt, eine Verleistung davor getragen hat. Die selbstdienliche Folge des militärischen Gewaltakts besteht in einer ungeheuren Steigerung der Aufregung der gefallenen Arbeiterbevölkerung im russisch-polnischen Industriegrenzbereich.

Die freimaurige „Voss. Ztg.“, die täglich zweimal die russischen Ereignisse „beflagt“, muß sich aus Sosnowice berichten lassen:

Die Sosnowicer Garnison bezirkt sich jetzt auf gegen 3000 Mann. Im Grenzindustriebezirk stehen 12 000 bis 13 000 Mann. Ein Teil der Opfer der Katastrophe vom Donnerstag wurde heute nach dem Friedhof des Vorortes Zagorze überführt. Der Rest der Gefallenen soll morgen von einer starken Militärabteilung auf dem Sosnowicer Friedhof beerdigt werden. Zu Aufzehrungen ist es in Sos-

nenlos heute nicht gekommen. Die meisten Männer der Tage stimmen jedoch darin überein, daß die Arbeiterbewe- gung im russisch-polnischen Grenzindustriebezirk nicht ehe zu Ende kommen werde, als bis die polnischen Zielle, die hier wie in ganz Russland hinter den wirtschaftlichen Forderungen sich verborgen, erfüllt sind.

In Odessa wurden auf den Straßen 144 Personen verletzt, die bei den letzten Unruhen umgekommen sind. 200 Verwundete liegen noch in den Krankenhäusern. Die Straßenbahnen sind seit 16 Tagen nicht mehr im Betriebe. Die Kapitalisten hofften, daß am Montag die Arbeit wieder aufgenommen würde. Die Postkommun war ettel. Kein Mann ist erschienen. Der Riesenstreik geht weiter. Das Militär rast die Straßen ab. Am Montagabend hörte man in Stettin von drüben sogar ansonsten uner- charakterisierten:

Es ist eigentlich, daß der Krieg, der am Markt Russlands zehrt, alles in Russland so wenig interessiert. Selbst die Extrablätter mit den amtlichen Kriegsberichten laufen fast kaum irgend jemand. Der Krieg im Innern ist außergewöhnlich. In Petersburg hatten die letzten Unruhen in Russland begonnen und sich über das ganze Reich verbreitet. Dann wurde es in Petersburg anscheinend totenstill, weil die Reaktionäre, die zur Herrschaft gelangten: Großfürst Sergej und seine Kreaturen Minister des Innern Bulhgin und Generalgouverneur Trepow.

Eine Schreckensherrschaft lastet wieder über Petersburg. Haussuchungen, Verhaftungen sind wieder an der Tagesordnung, über welche die Blätter nicht berichten dürfen, ebenso wenig wie sie es über die Beerdigung der Opfer der blutigen Tage tun dürfen. Aber all dieser Despotismus, der sich auch in der ungerechten, weil ungleichmäßigen Behandlung der Presse äußert, hat die revolutionäre Bewegung nicht unterdrückt, sondern nur geschürt. Die Presse nennt nichtöffentlich die neuen Prehgesetze einen Hohn auf das Versprechen des zaristischen Arbeiters. Die Arbeitersicherungsarbeiten des Ministerkomitees usw. entnen nur Undank und jede Maßnahme der Regierung führt nur Hass. Selbst konservative Elemente, die eine Bureaucratie sind, greifen z. B. die Arbeiten des Minister-Komitees an.

Nicht scharf genug kann betont werden, daß die russische Bewegung keine militärische, sondern eine politische radikale Bewegung ist. Die russischen Arbeiter haben es, bis auf die Schwatzarbeiter, gar nicht so schlecht und sind gar nicht so unzufrieden mit ihren Arbeitgebern, aber revolutionär sind sie alle; daher auch ihre unerfüllbaren Forderungen. Ob nun wirklich Trepow Herr der Lage bleibt, wird?

„Revolutionär sind sie alle“, wiewohl sie es „gar nicht so schlecht haben.“ Daher ihre „unerfüllbaren Forderungen“. Unerfüllbar nennt das nationalliberale Beobachtung diejenigen Forderungen, für die das deutsche Bürgertum vor sechzig Jahren in Deutschland eintrat und vor siebenundfünfzig Jahren auf der Straße kämpfte. So werden die Väter und Großväter von den Söhnen und Enkeln möglichst verleugnet!

## Deutschland.

\* Berlin, 14. Februar. Der Bund der deutschen Bodenreformer hat eine Petition an das Abgeordnetenhaus gestellt, daß Berggesetz gerichtet, worin der „dringenden Bitte“ Ausdruck gegeben wird, bei der geplanten Neuregelung des Berggesetzes eine Bestimmung aufzunehmen, wonach verliehene Nutzungsrechte, die innerhalb einer bestimmten Frist nicht durch Aufnahme der Förderung erfüllt werden, an den Staat zurückfallen.

\* Dortmund, 13. Februar. Die Berliner Blätter melden, daß die Polizeischulen für die Städte Dortmund, Bochum, Hagen, Gelsenkirchen und anderer anfangs März eröffnet werden. Leiter der Schulen ist der Hauptmann a. D. Eugen Gaizert aus Berlin.

\* Essen, 13. Februar. Cardinal Fischer, Erzbischof von Köln, hat eine zweite Spende von 1000 M. für die Bergarbeiter mit folgendem Schreiben gestiftet:

„Hierüberende ich weitere 1000 Mark zur Unterstützung arbeitender Bergarbeiterfamilien und füge den Dank bei, daß die Bergleute sich tatsächlich dem Beispiel der Delegierten-Beratung vom 9. d. M. anschlossen und, unbedingt durch unüberlegte Aufreizereien, überall die Arbeit wieder aufnahmen.“

In einer gestern in London abgehaltenen Sonderversammlung der Delegierten der Bergarbeitervereinigung von Großbritannien wurde, wie man uns telegraphiert, die Genehmigung einer wöchentlichen Unterstützung von 2000 Pf. St. (40.000 Mark) an die ausständigen deutschen Bergleute gutgeheissen. Es wurde mitgeteilt, daß bis jetzt 4000 Pf. St. zu diesem Zweck gezahlt seien. Da nunmehr der Kampf beendet ist, wurde beschlossen, nur noch einen einmaligen Beitrag von 2000 Pf. St. zu leisten.

\* Stuttgart, 13. Februar. Die hiesige Stadtverwaltung hat es abgelehnt, dem Grünen des Deutschen Baugewerbe-Bundes zu entsprechen, im Hinblick auf den in den nächsten Monaten zu erwartenden Bauarbeiterstreik in die städtischen Bauverträge die Streikklause einzunehmen, da die Gewerbe in den Monaten ihre unparteiische Haltung nicht aufgeben dürfe, es sei mehr, als der Gemeinderat es früher abgelehnt habe, einzelne der Arbeitsschriften an die Unternehmer überzuladen und Arbeitszeit in die Verträge aufzunehmen.

## Ungarn.

Der Sohn des ungarischen Revolutionärs der das Herzogtum erobert hatte, ist am Sonntag dem Kaiser und Kaiserin des Hauses Habsburg in Wien empfangen und über die durch die letzten Wochen gescheiterte Lage befragt worden. Franz Joseph hat gesagt, die Ungarn würden ihm wenigstens seine Arme lassen; dann andere sollte er ganz zusagen. Interessen des Sohn Ludwigs Klemens im Gegenzug zum Vater nicht auf der Abhandlung des Kaisers verzerrt. Außerdem mit der Erholung der Revolutions-

union einverstanden ist. Was den Aufstandseintritt des Magdeburger Stadthauses betrifft, so ist es zweitaktiv, ob es sich um 17. Februar, dem in dem folgenden Einheitsfestreden festgestellten Tag, verlauten wird, da möglicherweise das Kabinett bis dahin gebildet sein wird. Zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses ist das Mitglied der Russischen Partei Julius Joch gewählt worden.

## Frankreich.

Die drei Brüder Treille, die noch im Gefängnis sitzen, sind nun auch begnadigt! In aller Erinnerung ist wohl noch die Streikaffäre von Lüttich. Die vier Brüder Treille halten die Unbeschwertheit, in einem Hause friedlich stehender Arbeiter einzuschließen. Es erfolgte die Bestrafung der vier Brüder mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr. Eine der vier wurde bereits zu Reise begnadigt, und nun sind auch die andern drei lange Zeit vor Ablösung ihrer gefindigen Strafe entlassen worden. Der Präfekt von Frankreich macht in seiner Begnadigungs-Erachtung genau so seine Unterschiede zwischen Bourgeois und Arbeitern, wie sie anderwärts beobachtet werden.

Die Hull-Kommission, dieses angenehme Falschingskomitee, hat fleißig gearbeitet, während in Russland die Revolution durch die Lande schreitet. Am Montag nachmittag hielten die hohen Herren mit ersten Gesichtern wieder eine öffentliche Sitzung ab, in der die Vertreter der englischen und der russischen Regierung das Ergebnis der Verhandlungen zusammenfassen und ihre Schlusshandlungen formulieren. Die englische Regierung beantragt, die Kommission möge erklären, daß kein fremdes Vorwodoo in der Gegend von Hull anwesend war und das russische Geschwader ohne genügenden Grund Feuer gegeben habe. Der russische Vertreter schreibt mit dem Antrag, zu erklären, daß der Admiral des russischen Geschwaders sich in geheimer Lage befand, als er das Feuer kommandierte. Wenn die Kommission die Verantwortung des Admirals und seiner Untergebenen ausgeschieden habe, dann sei die russische Regierung bereit, die Einschlagsanprobe der Russen Fischer anzuerkennen und ihre Feststellung dem Schiedsgericht im Gang zu überlassen. Desgleichen drückt die russische Regierung ihr Bedauern aus, daß die englischen Fischerschiffe in Russland geschossen wurden.

Die Kommission der Deputiertenkammer für die Erneuerung von Staat und Kirche begann am Montag die Prüfung des Regierungsentwurfs. Sie einigte sich über die Grundzüge des Gesetzes und beschloß, den Kultusminister zu hören über gewisse Einzelheiten in bezug auf das Pensionieren der Geistlichen und die Eigenumsverhältnisse der Kirchen und der kirchlichen Gebäude.

## Amerika.

Eine eigentümliche Nachricht wird aus New-York geliefert: An der Chicagoer Universität lehrt der Geschichtsprofessor Miliukoff, ein russischer Verbannter. Vergangenen Freitag nahm Miliukoff Gelegenheit, in seiner Vorlesung lebhafte Angriffe gegen die russische Dynastie zu richten. Seit diesen Tagen ist der Professor spurlos verschwunden! Man glaubt allgemein an eine Schuberei russischer Spione. Sollte sich diese Vermutung bewahrheit, so wird Amerika höchstlich etwas energischer auftreten als andre Länder.

## Der russisch-japanische Krieg.

### Europäerin.

Es stellt sich immer klarer heraus, daß einflussreiche russische Kreise mit der Kriegsführung Europäerin nicht einverstanden sind und darauf hinstreben, ihn durch einen andern Obergeneral zu erzeugen. Grivnenberg ist von Europäerin nicht in Frieden geschieden, und man nimmt an, daß er sofort nach seiner Rückkehr in Petersburg seine Klagen sehr nachdrücklich vorbringen wird. Er soll behaupten, daß Europäerin an einer so starken nordöstlichen Überreizung leide, daß er zur Führung des Oberbefehls nicht mehr fähig sei. Ob es gelingen wird, Europäerin aus dem Oberbefehl zu verdrängen, muß dahingestellt bleiben. Der Vorstoß gegen ihn kommt offenbar aus militärischen Kreisen der Mandschurischen Armee.

Die seit einiger Zeit umlaufenden Friedensgezüge haben bisher keinerlei Bestätigung gefunden. Der Zarismus wartet noch auf „Siege“ seiner Truppen gegen die Japaner. In den Siegen gegen die wehrlosen Russen hat er nicht genug.

### Letzte Nachrichten.

Hd. Petersburg, 14. Februar. General Grivnenberg ist auf seiner Rückkehr so schwer erkrankt, daß er sich in Irkutsk ins Hospital begeben mußte.

Hd. Petersburg, 14. Februar. Der interimistische Kommandant von Wladimiroff teilte in einem Tagesbefehl mit, daß die Festung sich im Belagerungszustand befindet.

Hd. Petersburg, 14. Februar. Wie berichtet wird, hat das Geschwader Roichdjetvenski die Gewässer von Diego-Suarez verlassen und ist auf der Höhe von Mauritius signalisiert worden.

Hd. Paris, 14. Februar. Nach einer Petersburger Melbung des „Petit Parisien“ verlautet dort, daß am 18. Februar ein französischer U-Boot eröffnen werde, der die Sicherung des Semisiki-Schiffs (Verteidigung des Semisiki) verfügt. Die Arbeiter sind entschlossen, abzuwarten, ob diese feierliche Amtshandlung veröffentlicht wird, und sie brüderlicher als jemals eine Kundgebung zu veranstalten, die am 21. d. M. stattfinden würde.

Hd. Paris, 14. Februar. Wie dem „Petit Parisien“ aus Petersburg gemeldet wird, wird General Sidoel zunächst nicht nach Petersburg kommen, da die Kommentare der Blätter über den früheren Kommandanten von Port Arthur für diesen keineswegs schmeichelhaft sind. Man zieht ihm vor, nicht die ganze Widerstandskraft Port Arthur ausgetragen zu haben. Sidoel verläßt vorsichtig in Theodosia auf der Krim und wird erst später vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

## Gewerkschaftsbewegung.

Die Ausprägung in der Berliner Gewerbeindustrie, die jetzt 5 Monate dauert, hat auf beiden Seiten Kampfesmüdigkeit erzeugt. Die Unternehmer wollen unterhandeln — aber nicht mit der Organisation, sondern mit den Arbeitern ihrer Betriebe. Die Streikenden beschlossen nun, aus den Streikenden jeder Betrieb eine Kommission zu wählen, die bei den einzelnen Fabrikanten vorstellig wird und sich zu vergewissern hat, ob die Fabrikanten nach event. Wiederaufnahme der Arbeit Verhandlungen über die Tarifforderungen der Streikenden zusichern wollen. Grundbedingung soll jedoch sein, daß die Fabrikanten auf die Unterzeichnung des bestehenden Vertrages verzichten und die neunstündige Arbeitszeit einführen, wo sie noch nicht besteht. Beleidt wurde ausdrücklich, daß niemand die Arbeit wieder aufnehmen dürfe, bevor nicht weitere Informationen erfolgt sind.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. Februar 1900.

### Gegen das Volkstheater.

Die gemeindeschriftliche Bestimmung im Gesetz über die Fleischbeschau, wonach von Tierärzten, die agrarisches Vertrauen besitzen, bereits untersuchtes Fleisch in den Städten nicht abermals untersucht werden darf, ist geeignet, die Gesundheit der städtischen Bevölkerung zu schädigen. Die Städte haben daher die Pflicht, sich gegen die Überschreitung mit gesundheitsgefährlichem Agrarierfleisch zu schützen. Diesem Verstreben dient eine Vorlage des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung, die u. a. folgendes bestimmt:

Frisches Fleisch, einschließlich der Eingeweide von Schlachtwieh (Rindvieh einschließlich Kalber, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde, Esel, Maultiere, Maulsels und Hunde), welches in den Gemeindebezirk eingeführt und feilgeboten oder in Gastwirtschaften und Speiselokalen zum Genuss zu bereitstehen soll, muß sofort in den Untersuchungsstellen für eingeführtes Fleisch vorgelegt werden. Hieron ausgenommen ist Fleisch, welches einer amtlichen Untersuchung durch approbierte Tierärzte nach Maßgabe der § 8 bis 10 des Reichsgesetzes unterliegt und die Schlachtwieh- und Fleischbeschau vom 9. Juni 1900 unterlegen hat, sofern jedes eingeführte Fleischstück nach den bestehenden Vorschriften deutlich abgestempelt ist.

Den Bestimmungen dieses Regulativs unterliegt nicht das Fleisch, welches von hiesigen Einwohnern mit der Post, mit der Eisenbahn, persönlich oder durch eigene Boten des Empfängers lediglich für den eigenen Haushalt von auswärts bezogen wird.

Als eigener Haushalt ist der Haushalt der Kasernen, Krankenhäuser, Erziehungsanstalten, Speisanstalten, Gefangenanstalten, Armenhäuser und ähnlicher Anstalten, sowie der Haushalt der Schlächter, Fleischhändler, Gast-, Schank- und Speiselokale nicht anzusehen.

Das zum Genuss täglich befindene Fleisch wird an geeigneten Stellen nach Maßgabe des § 44 Befreiung 1 und 2 der Ausführungsbestimmungen mit dem amtlichen städtischen Fleischstempel, welcher sich in Form und Farbe von dem Stempel für das im Schlachthaus ausgeschlagene Fleisch unterscheidet, versehen. Eingeschlagtes Fleisch, welches diesen Stempel nicht trägt, darf im Gemeindebezirk nicht feilgeboten werden.

Diejenigen Personen, die im Gemeindebezirk der Stadt Magdeburg das Schlachtergewerbe oder den Handel mit frischem Fleisch als stehendes Gewerbe betreiben, dürfen das Fleisch aus Schlachtwieh, welches sie nicht in den südlichen Schlachthausanlagen houden an einer andern innerhalb eines Umkreises von 100 Kilometer an der Stadtgrenze belegenen Schlachtküche geschlachtet haben oder haben schlachten lassen, in dem Gemeindebezirk nicht feilgeboten werden.

Auf den öffentlichen Märkten und in den hiesigen Privatverkaufsstellen ist das nicht im öffentlichen Schlachthause ausgeschlagte frische Fleisch auch dann, wenn es einer amtlichen Untersuchung durch approbierte Tierärzte unterlegen hat, von dem hier ausgeschlagten Fleisch gesondert feilzubieten. An sichtbarer Stelle des Fleischstandes und in den Privatverkaufsstellen ist die Bezeichnung „Eingeschlagtes Fleisch“ anzugeben. Die Buchstaben der Aufschrift müssen mindestens 5 Centimeter hoch sein.

In allen öffentlichen, im Eigentum und in der Verwaltung der Gemeinde stehenden Fleischverkaufsstellen darf frisches Fleisch von Schlachtwieh nur dann feilgeboten werden, wenn es im öffentlichen Schlachthause ausgeschlagt ist. (Die Bestimmung ist für den Fall von großer Bedeutung, wenn die Errichtung von Markthallen mit Fleischverkaufsstellen hier in Frage kommt.)

Die Einwohner Magdeburgs haben alle Ursache, den Magistrat bei der Überwachung der Ausführung dieser Bestimmungen, die hoffentlich von den Stadtverordneten nicht verschlechtert werden, zu unterstützen.

— Über die russische Revolution wird am Mittwoch abend in Sudenburg („Zerbster Bierhalle“) und in Buckau (Thalia-Saal) gesprochen. Die Genossen und Genossinnen müssen in beiden Stadtteilen für volle Häuser sorgen.

— Vorträge des Gewerkschaftskartells. Der fünfte Vortrag in dem Zyklus über Theorie und Praxis des Gewerkschaftswesens wird morgen abend 8½ Uhr bei Albert Bauer gehalten. Er behandelt:

Lohnfragen. Theoretisches über den Arbeitslohn. Zeitlohn. Stücklohn. Prämienlohn. Gewinnbeteiligung. Gleitende Lohnstufen.

Das sind nicht nur interessante, sondern auch für die Arbeiter praktisch wichtige Fragen, die morgen abgehandelt werden sollen. Sie verlassen hoffentlich einen starken Besuch des Vortrags.

— Aus dem Reiche Buddes. In letzter Zeit haben die Arbeiter der verschiedenen Bahnmietställe einen Revers unterzeichnet müssen, wonach sie sich verpflichten, beim Passieren oder Betreten des hiesigen Personenbahnhofs keine defekte Kleidung anzuhaben. Man will damit anscheinend bezwecken, daß dem fahrenden oder wartenden Publikum der Anblick von Eisenbahnern, die in zerstülpster Kleidung auf den Bahnhöfen ihre Arbeit verrichten müssen, erhabt bleibt. Wie uns heute noch mitgeteilt wird, ist auch den Rangierern befohlen worden, sobald sie auf dem Centralbahnhof oder in der Nähe desselben tätig sind, sich eines wohlgeständigen Anzugs zu bedienen. Da den Arbeitern bei Vorlegung des Reverses nicht gesagt worden ist, daß aus Rücksicht auf diese neuen Bestimmungen seitens der Direktion ein Kleiderzuschuß gewährt wird, muß angenommen werden, daß die Arbeiter diese Mehrbelastung von ihrem ohnehin nicht glänzenden Einkommen befreien sollen. Wie es zu machen ist, als Familienvater mit einem Einkommen von 2,40 bis 3 Mark in einem tadellosen Anzug bei der doch häufig sehr schwierigen Arbeit auf dem Bahnhof zu erscheinen, hat die Betriebsdirektion nicht mitangegeben. Die von dieser merkwürdigen Verfügung betroffenen Arbeiter sind ob dieser neuerlichen Zumutung an ihren Geldbeutel nicht wenig verwundert gewesen. Viele haben kopfschüttelnd die Unterschrift nur vollzogen in der Hoffnung, daß die Eisenbahndirektion ein Lebhaftes tut und den Arbeitern die standesgemäßen Anzüge liefert. Bei dem Riesentüberschub, den die königliche Eisenbahnverwaltung im letzten Betriebsjahr erzielt hat, dürfte ihr das nicht besonders schwer fallen.

— Schankkonzession und Wirtinnentüchtlichkeit. In Wallenienburg war auf eine Frau S. durch das Ableben



Gelegenheit hielt der Vorstehende **Oberrabbiner** eine Eröffnungsrede, in der er das Verhältnis des „römischen“ Judentums zur Sozialdemokratie folgendermaßen darstellte:

Wie sind einig darin, daß ein Zusammenschluß aller wahrhaft Liberalen gegen die Reaktion notwendig ist, wir sind einig in der Verurteilung der Siede der Sozialdemokratie, und einig, daß wir ihnen, wo wir etwas erreichen können, entgegentreten haben, einig aber auch darin, daß wir, wenn es gilt, der Reaktion einen Bleib zu versetzen, vor einer Verständigung mit der Sozialdemokratie nicht zurückzuschreben haben. Ich hoffe, daß ich mit dieser Erklärung dieses Kapitel schließen kann.

Wir fürchten trotz des lebhaften Bravo, das diesen Worten des Herrn Schrader folgte, daß sich seine Hoffnung nicht erfüllen wird. Denn seine „Erklärung“ ist so klar wie ein desphisches Orakel. Nehmen wir den praktischen Fall, daß es wieder zu Stichwahlen kommt, in denen der „wahre“ Liberalismus zwischen Reaktion und Sozialdemokratie zu wählen hat. In einem solchen Fall können die wahren Liberalen, wie die Statistik des 24. Juni 1903 beweist, „etwas erreichen“, nämlich die Wahl des Konservativen. Haben sie also in diesem Fall auch in Zukunft der Sozialdemokratie „entgegenzutreten“? Anderseits können sie ja in diesem Fall „der Reaktion einen Sieg versiegeln“. Haben sie dann also „vor einer Verständigung mit der Sozialdemokratie“ nicht zurückzuschrecken?

Die Sozialdemokratie kann inzwischen ihren Kopf besser brauchen als dazu, sich ihn über solch wahrhaft liberales Rätselspiel zu zerbrechen. Trotz aller papiernen Beschlüsse wird der wahre Liberalismus immer unerschrocken genug bleiben, um zur Rettung des Vaterlandes aus der roten Gefahr einen Gang nach dem Wahllokal für die Reaktion zu wagen. —

Gonzales.

\* Eine Invaliden- und Hinterbliebenen-Versorgung für die städtischen Arbeiter wurde vom Magistrat der Stadt Fürth i. B. errichtet. Alle Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechts sollen einen Ruhelohn erhalten, wenn sie nach vollendetem 65. Lebensjahr aus dem städtischen Dienst ausscheiden oder vorher dauernd erwerbsunfähig geworden sind. Bei nur teilweiser Erwerbsunfähigkeit, aber sonstiger Untauglichkeit für den bisherigen Dienst erhält der Betreffende, sofern er noch nicht 50 Jahr alt ist, nur die Hälfte des Ruhelohns. Derselbe beträgt 30 Prozent des letzten Diensteincomings — mindestens aber 300 Mark — und steigt jährlich um  $1\frac{1}{2}$  Prozent bis zu höchstens 60 Prozent. Er erhöht sich um 20 Prozent, wenn der Empfänger für eine arbeitsunfähige oder über 60 Jahr alte Ehefrau zu sorgen hat, ferner um 10 Prozent für jedes von ihm zu versorgende Kind unter 16 Jahren bis zum Höchstsatz von 90 Prozent. Bei der Berechnung des Jahresruhelohnes wird der 52jährige Betrag des Wochenlohnes zugrunde gelegt. Witwen erhalten als Sterbegeld 10 Prozent des betreffenden Ruhelohns, ferner ein Witwengeld von 30 Prozent, das sich auf 45 Prozent erhöht, wenn die Witwe bereits 60 Jahr alt ist. Das Weißengeld beträgt 20 Prozent, höchstens über 150 Mark, ist jedoch das Kind Doppelwaise oder die Mutter bereits 60 Jahr alt, so erhöht es sich auf 30 Prozent bis zum Höchstbetrag von 225 Mark. Weißengeld und Witwengeld dürfen zusammen den Betrag des Ruhelohnes des Vaters nicht übersteigen. Beiträge zu dieser Versicherung werden von den Versicherten nicht erhoben. Die Verbesserungsanträge der sozialdemokratischen Magistratsmitglieder, die die Einbeziehung der Erziehungenichter und die Erhöhung des Mindestruhelohnes auf 350 Mark forderten, wurden abgelehnt. —

## Provinz und Umgegend.

**Ge.-Ottersleben, 14. Februar.** (Der hiesige Konsumverein) hat am 2. Januar d. J. durch den Verbandsteilvor Wünsche in Golde a. S. eine allgemeine Revision des Vereins vornehmen lassen. Der Bericht des Beamten lautet: Die im Jahre 1900 errichtete und im Jahre 1901 eingetragene Genossenschaft zählte am Ende des letzten Geschäftsjahrs — am 30. September 1904 — 422 Mitglieder, Geschäftsbetrag und Haftrumme betragen je 20 Mark. Das Resultat der Revision ist folgendes: Das Statut wurde in allen Teilen in Ordnung gefunden und sind dogegen Einwendungen nicht zu machen. Es bezog auf Vorstand und Aufsichtsrat wurde festgestellt, daß für beide Organe Dienstentnahmen vorhanden waren, es fehlten aber die Unterschriften und wird deshalb empfohlen, solche durch Unterchrift als verbindlich anzuerkennen zu lassen. Die Prüfung der Sicherung gegen Feuerzuhaben ergab, daß die Ware, das Fabrikat und die Gebäude in genügender Höhe verfügt sind. Die Buchführung wurde in bester Ordnung betrachtet, sie ist sauber, dem Geschäftsjahre entsprechend; nach wiederholte Stichproben wurde die Übereinstimmung der verschiedenen Bücher unter sich, jowei mit den Belegen festgestellt. Die Rödpräzung der Bilanz für den 30. September 1904 ergab die genaue Übereinstimmung der gedruckten Bilanz mit den verschiedenen Konten des Hauptbuches. Durch einen vorgenommenen Kostenkatalog wurde ermittelt, daß der vorhandene Kapitalbestand mit dem Sollbestande des Rechnungsbuches übereinstimmt. Sind bemerk die Einrichtungen des Vereins als gute zu bezeichnen, so möchte ich zum Schluß doch empfehlen, daß die Genossenschaft ausdrücklich bemüht bleibt, durch Erhöhung des eigenen Vermögens die Sicherungsdecke des Vereins immer weiter zu verstetigen. Wenn dann die Mitglieder durch rege Einlauß für die Ausdehnung des Geschäftes interessiert, darf gesagt werden, daß die Genossenschaft sich weiter entfalten kann, ohne die Beteiligten. —

Schöndorf, 14. Februar. (Achtung!) Um Dennerntag abends findet im "Deutschen Kaiser" eine öffentliche Ballveranstaltung statt, in welcher Generalleutnant Hader über "Die politische Revolution" sprechen wird. Zur Singblattverteilung ist es nach der Gedenktag am Mittwoch abends um 8 Uhr bei Cäcilie

St.-Ottokr. 13. Februar. (Bestätigung.) Da der  
in Nr. 17 dieses Blattes wiedergegebenen Bericht über die Veran-  
kung des Evangelisch-lutherischen Berins übermittelt aus Grunde Abre-  
ise nicht bestätigt werden kann.

Herrmann folgende Befreiung: 1. Es ist erlaubt, daß ich mich aus Sorge vor der Abreisezeit am 14. Januar aus dem Berufe abmeldete. Ich habe bereits am 12. Januar meine Abschrift erhalten, weil ich kein Beistand zu den Gelehrten habe, welche meinen Fall untersuchen sollten. 2. Den Soldaten habe ich nicht der Polizeibehörde gewarnt. 3. Darüber, wo ich meinen Begegnungen nachgehen will, lasse ich mir keine Beschränkungen gesetzen. —

**Dienstag, 14. November.** (Eine Sitzung der Ge-  
meindevorsteher) Anbet am Mittwoch abend 8½ Uhr. Zeit  
der Sagedorbung steht u. a. die Erhöhung der Gehirngehälter.  
So in jüngerer Zeit z. Beispiel der Sitzung beigezuhören. —

Burg, 14. Februar. (Die Wahlen zum Ratsamtmann und  
Bürgermeister) fanden am Montag hier statt. Von den Handlungsgesellschaftern  
waren dazu 18 Wähler erschienen. Zu Wählern wurden einstimmig  
die in den Vorstellungsschriften genannten Herren gewählt: C. Breitmann,  
W. Hertelche, W. Galg, D. Riedlich, C. Tilger und W. Wintler.  
Sollens der Kauflaute war niemand zur Wahl erschienen. —

Burg, 14. Februar. (Ratstellerschiff.) In der letzten  
Bemerkung wurde bekannt gegeben, daß nach dem Ergebnis der letzten

Kartellbildung wurde bekannt gegeben, daß nach dem Ergebnis der Arbeitlosenzählung 158 Arbeitslose am Orte sind. Hiervon waren 21 verheiratet mit 192 Kindern und 37 ledig, die 1067 Wochen arbeitslos waren und 68 Wochen 3 Tage ausspielen mußten. Keineswegs sind aber nur 158 Arbeitslose vorhanden. Bedingtlich die schwache Beseitigung an der Zahlung ist schuld daran, daß wir nicht die genaue Zahl feststellen konnten. Der Bericht von der Kartellkonferenz wurde mit Interesse entgegengenommen. Gegen die Behauptung des Gewerkschaftsräts Belms, daß in unsern Sitzungen nur persönliche Streitigkeiten ausgetragen werden, wurde durch eine Resolution scharf protestiert. Die Wahl einer Kommission zur Beseitigung des Post- und Logiszwangs wurde zuständig gestellt. Zu den Gewerbegerichtswahlen, welche in nächster Zeit stattfinden, sollen in der nächsten Sitzung die Namen der aufzutretenden Kandidaten bekannt gegeben werden. Zu wählen sind je ein Beisitzer der Arbeitnehmer der Bekleidungsindustrie, Lederindustrie und Eisenindustrie. Bezüglich der Landagitation wurden Jäger und Glemich beauftragt, in Parey die Sache wieder in Fluss zu bringen. Da dort wieder ein Lokal vorhanden ist, soll in Wälde eine öffentliche Versammlung abgehalten werden. Für die Ausarbeitung des Jahres- und Bibliotheksberichts wurden zusammen 12 Mark bewilligt. Ein Auftrag, die Sitzungen Punkt  $8\frac{1}{2}$  Uhr zu beginnen und  $11\frac{1}{2}$  Uhr zu schließen, wurde angenommen. Mit der Mahnung, für die streitenden Bergleute tatig zu sein, wurde die Sitzung geschlossen. —

Burg, 14. Februar. (Brand.) Ein Zimmerbrand entstand am Sonnabend gegen 6 Uhr abends in der Wohnung des Tischlers Schmidt in der Freiheitstraße. Ein Kind hatte die auf der Nähmaschine lehende Lampe direkt unter die Gardinen gezogen, wodurch letztere sowie die Rouleaus und andre Gegenstände beschädigt bzw. vernichtet wurden. —

Egeln, 14. Februar. (Eine empfindliche Schwester.)  
Am 27. Januar wurde unser Genosse Fritz Rose beerdigt. Von den Parteigenossen von Egeln wurde auch ein Kranz an seinem Grabe niedergelegt. Niemand nahm an dem Kranz Aufschluß, außer der eigenen Schwester des Verstorbenen, Frau Kauert. Diese ging am Sonntag den 29. Januar zum Friedhof und schnitt die Schleife ab, auf der die Worte standen: „Die Parteigenossen von Egeln dem Kämpfer für Wahrheit und Recht!“ Wir hätten dagegen nichts einzumenden, wenn Frau Kauert die Schleife als Andenken haben wollte. Sie hat aber auch die roten Blumen aus dem Kranze beseitigt. Ihre Erklärung dahin, ihr Bruder sei kein Sozialdemokrat gewesen. Deswegen hat die Frau den Kranz verstimmt. Wir aber wissen, daß Fritz Rose ein Sozialdemokrat aus echtem Schrot und Korn war, wir wissen, was er uns gewesen ist: Ein steter Mitberater zur guten Sache. Auch in tatkräftiger Arbeit hat er es nicht fehlen lassen. Fritz Rose war, der 1898 bei der Reichstagswahl am Abend des 15. Juni noch in der Nacht auf sein „Rade nach Magdeburg fuhr, um ebenso große Stimmenzettel zu besorgen, wie sie die Nationalliberalen als Wahlausfall gegen uns anwandten. Wir wollen annehmen, daß Frau Kauert bei ihrer Tat in bester Absicht handelte. Die öffentliche Meinung aber verurteilt solche Handlungsweise. —

Genthin, 13. Februar. (S h r e W a h l s c h u l d e n) im Kreise erichow I und II zu deden waren die Freisinnigen bisher nicht in der Lage. Sie erlassen jetzt einen Aufruf, in dem sie andre Parteifreunde die „dringende Bitte“ richten, sie „recht fristig mit Geldmitteln zu unterstützen“. In einem Hinweis auf den Aufruf heißt es in der „Genthiner Zeitung“: „Eine Ausgabe von einigen Mark — ohne jedoch der Opferwilligkeit Schranken zu setzen — dürfte für den einzelnen Parteifreund nicht ins Gewicht fallen, und ein solches Opfer kann die Partei auch wohl mit Recht verlangen, zumal es sich um ein solches für einen Zeitraum von 4—5 Jahren handelt.“ Mit knapper Not haben die Freisinnsmänner ihren Lechter Werten in den Reichstag ebracht. Auf den Jubel darüber kommt der hinkende Bote in Gestalt der Wahlschulden jetzt hinternach, und in beweglichen Tönen wird an die Parteigänger appelliert, ihr ideales Interesse in ein materielles umzusezen. Mit den Idealen des Freisinns geht es ja immer mehr Ende und daran erklärts es sich auch, daß jetzt der Bettelsack geschwungen werden muß. Wer mit Leib und Seele Anhänger einer Partei ist, der braucht nicht erst daran erinnert zu werden, daß er sein Taschlein beitreten muß, um die Parteagititation in weite Kreise zu tragen. Aber solche Leute gibt es unter den Freisinnigen so wenig, die Werten noch einmal den Reichstag zieren wird. —

Gommern, 13. Februar. (Stadtverordneten-Sitzung.)  
In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der wiederge-  
zählte Stadtverordnete Beis in der üblichen Weise eingeführt.

Dann erteilte die Versammlung die Genehmigung zur Verpachtung einer Wiesenparzelle an den Schmiedemeister Welger. Von der Firma Herberlein u. Schulz war ein Antrag eingegangen, ihren mit der Stadt abgeschlossenen Pachtvertrag auf 10 Jahre festzulegen. Es handelt sich um eine Parzelle in den sogenannten Lehmbühlern, auf welcher die Firma eine Maschinen-Reparaturwerkstatt eingerichtet hat. Verschiedene Stadtoberordnete sprachen sich anfangs gegen eine 10jährige Verpachtung aus, weil dadurch die Stadt vielleicht einmal Schaden haben könnte. Nachdem der Bürgermeister eingehend die Sachlage klargelegt hatte und besonders betonte, daß man einem industriellen Unternehmen kein Hindernis in den Weg legen dürfe, wenn es auch noch so klein sei, wurde einstimmig beschlossen, der Firma den Platz auf 10 Jahr zu verpachten. In der vorigen Sitzung wurde von Herrn Bräde angefragt, wie es zugeinge, daß die Stadt die Handwerkskammerbeiträge aus städtischen Mitteln bezahle. Der Bürgermeister erwiderte darauf, daß er ja selbst den Beihilfenz seinerzeit mit gesucht habe, erklärte jedoch, daß der Magistrat bereit sei, eine neue Vorlage zu machen.

Zu der heutigen Sitzung schlug nun der Magistrat vor, die Beiträge auf die einzelnen Handwerker zu verteilen. Wir haben uns jeden Augenblick in der "Volksstimme" dahingehend geäußert, daß es nicht richtig sei, daß die Stadt die Beiträge für die Handwerker bezahlt. Sie es ja eben, wollen die Handwerker auch gar nicht, daß die Stadt für sie bezahlt. Der neu gewählte Stadtverordnete Bindler, der selbst Handwerker ist und von den Handwerkern auch gewählt ist, erklärte nun sofort mit der Vorlage des Magistrats einverstanden. Er meinte, es sei nicht richtig, daß die Stadt die Beiträge zahle, sondern diese mügten auf die Handwerker verteilt werden. Es wurde dann auch die Vorlage des Magistrats angenommen. Von den Bewohnern des jüdlichen Teiles der Salapütte war eine Beschwerde bei der Polizeibehörde eingereicht über den sich dort im Sommer entzündenden Staub. Der Magistrat hat nachdem die Angelegenheit untersucht war, beschloß — Entfernung des Teils der Straße zwischen zu legen. Von

jen, den beiteffenden Teil der Straße freiem zu lassen. Bei der Sitzung wurde die Richtigkeit erkannt und die Vorlage des Regierungs genehmigt. Die Kosten für die Stadt belaufen sich dabei mit auf ungefähr 330 Mark, die später von den sich ev. Inbewerben wieder erstattet werden müssen. Der Stadtrv. R. Voigt, der im Gemeindepflicht mit dem Stadtrat verordneten vorsteht. L. Schröder warnt für die Vorlage eintrat, wies auch bei dieser Gelegenheit auf die Brüder in der Tambousstrasse hin, die eigentlich noch schlechter sei. Auch hier möglie unbedingt etwas geschehen. Vom Magistrat wurde berichtet, die Angelegenheit zu prüfen. (Solche Brüder sind allerdings schon oft gemacht worden. D. B.) Nachdem noch verschiedene Anfragen erledigt worden waren, wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. Zu der nichtöffentlichen Sitzung wurden dem Rechnungsmann vier Alterzulagen in der Höhe von 75 Mark bewilligt, so daß sein Höchstgehalt 1200 Mark betragen wird.

Halberstadt, 14. Februar. (Im Gewerkschaftshause)  
Am Sonntag nachmittag eine zahlreich besuchte Handschuhmacher-  
versammlung statt, in welcher der Verbandsvorsitzende Wilhelm Siepe-  
l-Stuttgart referierte. Redner gab einen kurzen Überblick über die  
häftliche Lage, dabei ein energisches Wörtlein mit seinen Kollegen  
gegen die hiesigen Handschuhfabrikanten redend. Es haben sich in  
Fabriken Missstände eingeschlichen, die man in heutiger Zeit und  
organisierten Arbeitern für unmöglich halten sollte. Außer der  
Aufforderung des Referenten wurden von einigen Anwesenden Sachen  
Sprache gebracht, die bis dato der Öffentlichkeit verschwiegen ge-  
blieben sind. Nachdem wir diese Verhältnisse einer genauen Prüfung  
erzogen haben, werden wir sie unsern Freunden einmal vorführen.  
Während der fortgesetzten Krisen, welche so schon schwer von den Al-  
tern zu ertragen waren, haben die Fabrikanten das Arbeitsverhältnis  
einer Weise gestaltet, daß das Maß bald zum Ueberlaufen voll ist.  
Ich finde auch die Arbeiter nicht schuldlos daran, und das war es,  
was der Referent am meisten geizelte. Es sei eine Schande, wenn sich  
organisierte Arbeiter wie willkürliche Sklaven behandeln ließen. Allen  
Anwesenden war es bitterer Ernst, gegen die unwürdigen Zustände  
die Behandlung Front zu machen. Außer der einstimmigen Annahme  
der Resolution wurden der Vorsitzende des Verbandes sowie die ört-  
liche Verwaltung beauftragt, geeignete Schritte zu unternehmen, damit  
Abhilfe geschaffen wird. —

**Halberstadt**, 14. Februar. (Falsche Steuererklärung.)  
Der Landwirt Heinemann aus Hornhausen hatte den Ertrag aus seinem  
Wirtschaftsgeschäft wissenschaftlich falsch angegeben, um nicht so hohe Steuern  
zu zahlen zu müssen. Man kam aber der Schlaueit dieses „notleidenden“  
Kapitäns bald auf die Spur und zitierte ihn vor das Gericht. Am  
14. November 1904 verurteilte ihn das Schöffengericht zu Oschersleben  
140 Mark Geldstrafe. In der Berufungsverhandlung vor dem  
eigenen Landgericht wurde die Strafe bedeutend erhöht, weil der Un-  
klagte die Steuererklärung in ganz frivoler Weise abgegeben hatte.  
Man urteilte das Urteil auf 420 Mark Geldstrafe. —

Hötensleben, 14. Februar. (Solidaritätsbeweis.)  
ich am hiesigen Orte gedachten die Kameraden der mit Gewalt zum  
Ausland getriebenen Hüttbergleute. Durch Sammellisten wurden  
in hiesigen Einwohnern durch mehrere Verbandskollegen 195,75 M.  
am Montag den 6. Februar ausgebracht und dem Hauptkassierer des  
Arbeitsmarktarbeitsverbandes in Bockum überwiesen. —

Hötenbleben, 14. Februar. (Ein schlaffertiger und  
ortgewaltiger Betriebsführer.) Eine recht „nette“  
Behandlung lässt der Betriebsführer der Brüderfabrik Grube „Wil-  
lia“, Hötenbleben, seinen Arbeitern zuteil werden. Am 20. De-  
zember 1904 standen die Pressen still und mussten die jungen Bur-  
gen mittels eiserner Rutsche die Brüder vom Boden aus auf  
Sägen verladen. Dem einen Rutscher dauerte das zu lange und  
dieser rief alsbald nach dem Boden hinauf: „Die beiden Großen  
müssen nach Hause gehen. Als bald kamen auch diese, Adolf Unger  
und Johannes Degenhardt (beide 17 Jahre alt), der Aufforderung  
nach, wurden jedoch unten von dem p. Schuster recht warm im  
Empfang genommen. Zuerst bekam A. Unger einige Ohrringe  
und dann J. Degenhardt rechts und links welche hinter die Ohren  
gehauen; letzterer sogar verartig, daß ihm das Blut sofort  
aus Nase heraus spritzte. Kurze Zeit danach wurden noch  
Paul Wehr sowie Hermann Vogelmann in gleicher Weise behandelt.  
Und am Tags kündigten die beiden erstmals genannten, wobei Degenhardt  
mit den Worten: „Fauler Esel, verfluchter, ich schlage Dir gleich  
noch ein paar hinter die Ohren!“, bedroht wurde. Das ist einer  
der Straftausdrücke, welche die unter Herrn Schnusters Leitung stehenden  
Arbeiter täglich zu hören bekommen. Noch einige solcher schönen  
Liebenwürdigkeiten seien hier registriert: „Tagedieb, es gibt was  
auf die Rippen; siehe müht Ihr kriegen, daß Ihr an den Wänden  
schreibt; stinkig faules Nas!“ usw. Um sich nun an dem J. Degen-  
hardt für die Kündigung zu rächen, sagte er tags drauf zu dessen  
bereits 15 Jahre dort arbeitenden Vater: „Was Ihr Junge kann,  
kann ich auch. Sie können in 14 Tagen aufhören; Sie haben über-  
haupt noch ichnodrige Reden geführt.“ (Degenhardt senior hatte  
sich darüber aufgehalten, daß im ganzen Dezember im Raum  
nicht geheizt war.) Das sind schon mehr russische Zustände, die in  
dem Betriebe herrschen und würden wir der Direktion, die von der-  
zeitigen Vorstandsmannen wahrscheinlich keine Ahnung hat, empfehlen,  
ihrem Betriebsführer einmal recht ernsthaft zur Rede zu stellen.

Leisnau, 14. Februar. (Mysteriöser Todesfall) Am Sonnabend starb hier plötzlich der Delconom Heger. Kurz vor Austritt einer Wagenfahrt hatte er zum Frühstück einen Schnaps zu sich genommen. Auf der Fahrt wurde ihm unwohl und eine Viertelstunde nach seiner sofortigen Rückkehr starb er mit den Worten: "Ich bin vergiftet worden!" Zu seiner Frau hatte er gesagt, daß der Schnaps ihm nicht schmecke, es sei wohl Gift darin". Der 27jährige Mann, der seit 4 Jahren verheiratet war, lebte mit seiner Frau in Unfrieden. Auf Grund des ärztlichen Attestes, daß der Tod „unter den Erscheinungen eines Verbrechens“ eingetreten sei, und der erwähnten Beisetzung des Verstorbenen, fand am Montag die Abdunktion der Leiche statt, an welcher der Amtsrichter aus Coburg, der Kreis-

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 89.

Magdeburg, Mittwoch den 15. Februar 1905.

10. Jahrgang.

## Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.

Eins der vornehmsten Bildungsmittel des modernen Menschen ist unfehlbar das Lesen guter Bücher und Schriften. Die Angehörigen der besitzenden Klasse sind ja in der Lage, ihr Bildungsbedürfnis in idealster Weise zu befriedigen. Nicht Veranlassung oder Lust und Liebe am Studium entscheidet darüber, ob jemand sein Wissen vervollkommen kann und darf, sondern nur der gesetzte Geldbeutel. Dem Proletarier wird im Gegensatz zu den Wohlhabenden von oben herab zugewiesen, was er zu lernen hat. Und die Bildung, die dem heranwachsenden Arbeiter in der Volksschule beigebracht wird, beschränkt sich auf das Notwendigste. Viel Zeit wird damit verschwendet, den Volksschülern überflüssiges und unnützes Zeug aufzuhäufen. Unsern standhaften Schulverhältnissen haben wir es zu danken, daß die meisten Arbeiter in dem Augenblick, wo sie in das Leben treten, den großen wirtschaftlichen und politischen Fragen vollständig verständnislos gegenüberstehen. Ein großer Teil denkender und intelligenter Arbeiter sieht auch bald das Unvollkommen seiner Schulweisheit ein und trachtet danach, mehr und Besseres zu lernen. — Der Arbeiter hat ein Recht, teilzunehmen an den Errungenschaften der Wissenschaft; er hat das gleiche Recht an den Forschungsergebnissen genialer Männer — von denen sicher keiner mit Absicht nur für eine Hand voll Reicher gelebt und gewirkt hat — wie die paar Menschen, die der Meinung sind, ein unantastbares Privilegium auf Bildung zu besitzen.

Der gute Wille, etwas zu lernen, tut es allein nicht. Der Arbeiter kann nicht so systematisch vorgehen, um erfolgreich sein Wissen zu erweitern. Es fehlt ihm an Geld, vor allem aber an der nötigen Zeit. Bei vielen mangelt es leider auch an der nötigen Vorbildung, die doch die Grundlage alles tieferen Wissens ist.

„Bildung macht frei!“ Dieses herrliche Wort, würdig, der Wahlbruch eines jeden Arbeiters zu sein, ist der Wegweiser des kämpfenden Proletariats schon längst.

Je gebildeter die Arbeiterschaft ist, je mehr sie sich auf allen Gebieten menschlichen Wissens beschlagen zeigt, um so machtvoller kann sie ihren Befreiungskampf führen, um so leichter wird sie siegen und um so großartiger wird sie das Erbe zu verwerten und zu erhalten wissen. Das Bestreben aller Arbeiterorganisationen, politischer wie gewerkschaftlicher, ist darauf gerichtet, unermüdlich Wissen und Aufklärung zu verbreiten. Die sozialdemokratische Presse leistet hier Vorführlisches. Infolge des beschrankten Umfangs der Zeitungen und des Umstandes, daß alle beachtenswerten Tagesfragen, die heute mit unglaublicher Schnelligkeit auftauchen und ebenso schnell sich wieder überleben, eingehend behandelt werden müssen, kann eine Zeitung natürlich Belehrung nur in konzentrierter Form bieten.

Vertoll für die Geistesbildung der Arbeiter sind auch die Versammlungen. Leider, leider erlebt man es nur allzu häufig, daß in Erwartung eines gründlichen Wissens die Versammlungsteilnehmer nicht befähigt sind, ein Referat — selbst das vorzüglichste — wirklich anregend zu kritisieren oder zu ergänzen. Die Diskussionen verfallen bald in das persönliche Gebiet oder in eine verwerfliche oppositionelle Kritik. Das Endresultat befriedigt keinen. Viel kostbare Zeit ging unnütz verloren. Dagegen nehmen die Versammlungen gebildeter und belehrter Arbeiter einen Verlauf, der alle lebhaft interessiert und für viele ein Vorn neuer reicher Erkenntnis ist.

Der beste und für die meisten Arbeiter auch der einzige Weg, eignes Wissen zu vervollständigen, ist die Selbstbildung. Jeder, der mit seiner Zeit forschreiten, der mit kämpfen will, ist darauf angewiesen, neben der Tagesliteratur auch Bücher zu studieren. Aber ebenso wie man umsteht ist, durch die Lektüre guter Schriften vieles und wertvolles zu lernen, ebenso — fast noch leichter — kann man sich durch schlechte Bücher verblinden und seinen Geschmack verderben. Und der Arbeiter, der mit seiner Zeit so außerordentlich haushälterisch umgehen muß, hat streng darauf zu sehen, daß er nur das liest, was wirklich belehrend und geistesbildend für ihn ist. Wenn irgend möglich, muß er Bücher, die große Ideen und gute Gedanken zugleich in einer schönen Sprache und in einem vollendeten Stil kleiden, allen andern vorziehen. Solche Bücher sind natürlich teuer und nur materiell gut gestellt.

Korporationen können ihre Bibliotheken mit dergleichen ausgewählten Werken füllen.

Auch sind die Bibliotheken der Arbeitervereinigungen gerade der Quell, woraus der Arbeiter das beste und für ihn wertvollste Wissen schöpfen kann. Aber noch viel geringer Interesse bringen die Arbeiter ihren Bibliotheken entgegen. Was nügen die schönsten Bücher, wenn sie in den Schränken verstaubten. Sehr reichhaltig sind ja auch die Bibliotheken unserer Großstädte, die wohl in den meisten Fällen unentbehrlich benötigt werden dürfen. Infolge ihrer Einzigartigkeit — besonders in Deutschland — können sie für den kämpfenden Arbeiter nicht in Betracht kommen. Die sozialistische Literatur ist aus diesen Büchereien ängstlich ausgemerzt, der Staat könnte sonst ins Wanken geraten.

Der Arbeiter ist also immer auf sich allein angewiesen. Ein großer Fehler ist es zweifellos, daß die vielen Organisationen und Organisationen an einem Ort alle ihre eigenen Bibliotheken haben. Vieles Geld könnte besser verwendet werden, wenn sich auch die Bibliotheken der Arbeiter zentralisierten. Die Mitglieder kleiner Organisationen haben nur selten die Möglichkeit, größere Werke zu studieren, denn ihre kleine Gewerkschaft ist nicht in der Lage, an diesem Gebiet vieles und gutes zu leisten. Als das Ideal einer Arbeiterbibliothek dürfte wohl die betrachtet werden, die mit dem Gewerkschaftsstart verbunden ist. Eine derartige Zentralbibliothek, die sämtlichen organisierten Arbeitern des betreffenden Ortes kostenlos zur Verfügung steht, wäre für die ganze Bewegung von größtem Nutzen. Nicht nur dadurch, daß hier alle, auch die seltenen Bücher angekauft werden könnten, sondern man könnte auch durch die Einrichtung von freundlichen Lesezimmern, die des Abends und Sonntags geöffnet sind, vielen Arbeitern Gelegenheit geben, mit Ruhe und Andacht zu lesen.

Man darf niemals vergessen, daß hier noch ein großes Gebiet zu bearbeiten ist, ein Gebiet, wo das geistige Müstzeug hergestellt wird. Denn nicht zuletzt sind es die geistigen Waffen, die, wenn sie von geübter Hand geführt werden, die Arbeiterschaft in ihren schweren Kämpfen unterstützen. Mit ihnen wird das Proletariat seine schlimmsten Feinde, die Unwissenheit und die Lüge, niederringen, mit ihnen wird es siegen.

Die Bibliothek eines sozialdemokratischen Vereins müßte in der Auswahl und in der Reichhaltigkeit ihres Inhalts an erster Stelle marschieren, besonders in politischer und parteiengeschichtlicher Literatur. Hier in Magdeburg aber haben einzelne Gewerkschaftsbibliotheken der Parteibibliothek den Rang abgelaufen. Zugegeben soll werden, daß die stärkste Gewerkschaft ja auch dreimal mehr Mitglieder besitzt als die politische Organisation. Der Sozialdemokratische Verein muß aber schon deshalb hohen Wert auf eine gute Bibliothek legen, weil er in materieller Hinsicht seinen Mitgliedern verhältnismäßig wenig bietet im Gegensatz zu den Gewerkschaften. Seine Aufgabe ist ja, Aufklärung und Wissen zu verbreiten, Agitatoren und Kämpfer für die größte Kulturbewegung zu erziehen.

Ungerecht wäre aber ein jeder, der etwa dem Vorstand oder den Bibliothekaren die Schuld zuschieben wollte dafür, daß die Bibliothek den Anforderungen nicht genügt. Die Mitglieder allein sind dafür verantwortlich zu machen, ihre Interesslosigkeit hat es soweit gebracht, daß in dieser Beziehung nichts geleistet wird, nichts geleistet werden konnte. Wenn man sich für die Bibliothek so wenig interessiert, daß sie nur von zwei, drei, höchstens sechs Genossen in Anspruch genommen wird, so wäre es vom Vorstand unverzeihlich, wollte er für diese Institution große Mittel aufwenden. Die Gelder wären nutzlos angelegt.

Zum Ausbau der Bibliothek eines Vereins sind aber neben dem Interesse aller zwei Faktoren unbedingt notwendig: Eine hohe Mitgliederzahl und nicht zu geringe Beiträge. Letzteres ist aber im Sozialdemokratischen Verein nicht vorhanden, und so scheitert auch daran der Versuch, eine gebiegte Bibliothek zu schaffen.

Zweifellos gibt es Parteigenossen, die wirklich nicht wissen, daß wir überhaupt eine Bibliothek besitzen. Das wäre durchaus nicht verwunderlich. Denn die Bibliothek besteht noch nicht allzu lange. Erst seitdem eine festgesetzte Organisation hier vorhanden ist, konnte man auch an eine Bibliothek denken. Die Bücher, die zum Teil einer früheren Bibliothek angehört, sind nach und nach erst wieder in Kellern und auf Böden einzelner Parteigenossen aufgestöbert und zusammenge sucht worden. Da ist es denn auch

verständlich, daß die Bibliothek vielerlei Anforderungen nicht genügen kann. Am günstigsten mögen es etwa 1200 Bände sein, die unsere Bibliothek enthalten.

Das Hauptangebot der Genossen wird sich natürlich zuerst auf die Parteiliteratur richten. Da muß aber gleich gelegt werden, daß das Partei-Archiv nicht so vollständig ist, wie man es erwarten möchte. Die Bibel der Sozialdemokratie, das „Capital“ von Marx, hat die Führerrolle übernommen. Tagesgenuglich man gehört hierzu eingestehen, daß hochbedeutende Werke von Engels, „Die Drav“ von Hebel und der größte Teil der „Internationalen Bibliothek“ fehlen. Man vermisst auch mehrere Protokolle von Parteitagen; doch diese Lücken werden so bald als möglich aufgefüllt werden. Freunde der „Neuen Zeit“ werden mit Genugtuung konstatieren können, daß sämtliche Jahrgänge in schön gebundenen Bänden der Bibliothek zur Zweide gereichen.

Sehr enttäuscht sind die Gewerkschaftler, die da glauben, in der Parteibibliothek auf ihre Rechnung zu kommen. Mit Ausnahme der „Deutschen Gewerkschaftsbewegung“ von Auhleman ist nichts von Bedeutung zu finden. Gewerbsforschung sucht man nach der Theorie und Praxis der Gewerkschaftsbewegung und nach der Geschichte des Trade-Unionismus; beides zwei vorzügliche Werke, die Chatare, Sidney und Beatrice Webb zu Verfassern haben.

Die Unterhaltungsliteratur, die, nebenbei gesagt, am meisten in Anspruch genommen wird, weist schöne Sachen von Robert Schumann, Emile Zola, L. Tolstoi und H. Sudermann auf. Der „Landstreicher“ M. Gorki, der vortreffliche Schilderer des Bagatellentums, und ein begeisterter Freiheitskämpfer, wird noch hinzugezogen.

Am schlechtesten haben die Klassiker abgeschnitten. Chamisso, Heinrich Heine und ein Bändchen Uhlandischer Gedichte, das ist alles. Schiller, Goethe, Lessing, Shakespeare oder gar ein Homer und Horaz scheinen für uns nicht geeignet zu sein.

In der naturgeschichtlichen Gruppe sind Manz: „Der Mensch“ (2 Bände), Hödel: „Natürliche Schöpfungs geschichte“ und Brehms „Tierleben“ (3 Bände) vertreten.

Alles in allem betrachtet, wird man nicht unhin können, sagen zu müssen, daß die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins noch sehr der Ergänzung bedarf, ehe sie als musterhaft dezeichnet werden kann. Doch ist absolut kein Grund vorhanden, daß die Genossen, die ihr Bedürfnis befriedigen wollen, der Bibliothek fernbleiben. Es ist immer noch genug Schönes und Wertvolles vorhanden, so daß jeder etwas findet, was ihm zusagt. Verschiedene Bücher wird man entdecken, die man sonst nirgends hier an Orte aufzufinden in der Lage ist. Auch diese verhältnismäßig kleine Bibliothek bietet schon viel Gutes, wenn sie nutzbringend benutzt wird. Je größer das Interesse aller an unserm Bücherschatz ist, um so eher wird auch dafür gesorgt werden können, daß er vollkommen c. a. gestaltet wird, so daß auch der verhöhnte Leser zufriedenge stellt werden kann. —

## Vermischte Nachrichten.

\* Tierische und pflanzliche Sinnesorgane sind in ihrem mechanischen Aufbau einander oft sehr ähnlich. Die Fühlspitzen mancher Pflanzen erinnern lebhaft an die Hautsinneszellen der Laubwärtchen und Laufköpfchen einiger Stachelhäuter und die Porenkanäle in der Lederkaut der reizbaren Rückenhaare verschiedener Ringelwürmer. Die Fühlspitzen der Verberste sind vergleichbar mit Membrankanälen an den Fühlern der Rosenkäfer und anderer Insekten. Die Fühlhaare und Fühlborsten der Pflanzen sind im wesentlichen nach denselben Prinzipien gebaut, wie die Laufhaare und Laufborsten der Insekten. In der menschlichen Haut sind es die Meißnerischen Laufkörperchen, welche als die Organe zur Aufnahme der Druckreize anzusehen sind; wie bei diesen sind auch bei den reizaufnehmenden Zellpolstern am Grunde der Fühlhaare mancher Pflanzen die Sinneszellen abgeplattet und in einer Reihe etagensförmig übereinander

## Fenilleton.

Meldung verboten.

## Das schlafende Heer.

Roman von Clara Viebig.

(3. Fortsetzung.)

Peter Brauer starrt „abe und quält ein wenig verdutzt von seiner Frau zum Kutscherau von diesem wieder hin zu jener: sieh mal einer an, der Polack betete ja auch!

Und plötzlich zog es auch ihn hin zu der kleinen Nische — eine Hand hatte ihn berührt, die reichte vom fernen West bis zum fernen Ost. Rauch neben seine Frau tretend, heugte er das Haupt.

Peitschengelnall und ein heller Pfiff schreckte die gläubig Versunkenen auf. Mit Gerassel und Gepolster kam der Leiterwagen angefahren, Valentin stand aufrecht darin und hieb lustig auf die schnaubenden Gäule.

„He, Vater!“

„Endlich, Jung! Ich kriegt et als mit der Angst!“

Peter Brauer stieß einen erleichterten Seufzer aus: Gott sei Dank, da war kein Malheur passiert! Die kleinen Schwestern in der Kutschka erhoben ein helles Jubelgeschrei, als sie den großen Bruder sahen.

„No, wat dann?“ Der hübsche Bursche, dem eine noch unverträgliche Soldatenmüze verweigten auf dem Krauskopf jaß, zeigte lachend seine gefundenen Zähne. „Habt ihr als gedacht, ich wär' verloren gegangen? Ne — haha — so rasch nit!“

„Ne, aber man is doch hier fremd.“ entschuldigte Frau Kettchen und sah ihren großen Stieffohn freudlich an. „Ich glaub', der Vater hatt' als Angst, Du hätt'st Malör gefriegt!“

Valentin lachte wieder. „Dat hätt' ich auch leicht ge-  
funden. Ich denk' an mir, auf einmal machen die Pferd' 'ne Satz, dat se mir die Zügel aus der Hand reißen. Rechts aus dem Korn springen der Mädeler Stücke zehn, zwölf — wie 'n Volk Rebhühner — hutsch — über die Straß in 't Kübengeld links. Ich glaub', se hatten ihr Mittagskäschchen

gehalten im hohen Korn. Ich schimpf' — sie lachen. Mutter, Du glaubst et gar nit, wie die ejo frech waren! In eins fort gelacht, und sowie ich wat gesagt hab', haben se noch viel mehr gelacht!“ Jetzt schmunzelte der junge Mensch behaglich in sich hinein. „Un dann haben se mir Ruhhändchens geschmissen und allerlei gerufen, wat ich nit verstehen konnt. „Demibuschi“ un jo wat! Weißte, Vater, Polnisch müßt mer hier eigentlich doch können!“

„Unsinn, no, auch noch!“ Brauer konnte sich ordentlich ärgern. „Laß je doch Deutsch sprechen! Un nu voran!“

Staubwolken wirbelten, Hunde kläfften; Kinder, die, nur mit einem Hemdchen bekleidet, halbnackt zwischen den Schweinen auf der Straße herumwuselten, schrien gellend hinter dem Wagen drein, die das Dorf passierten.

Frau Kettchen machte große Augen: gepfostert war hier nicht! O weh, wenn's hier regnete, tunkte man ja ein bis über die Knöchel! Unwillkürlich faszte sie nach ihren zaubernden Röcken.

Im großen Puhrl, den die durstige Sommersonne halb ausgetrocknet hatte, wuschen Weiber ihre Wäsche zwischen dem grünschleimigen Entengries. Überm blanken Hemd nur einen kurzen Kattunrock, aber alle das anliegende Mühlchen fest um die Ohren gebunden, schauten sie wenig freundlich den raselnden Gefährten nach: aha, wieder neue!

Bräuers Kinder quälten die Eltern mit Fragen: war das ein Dorf? Doch nicht das Dorf, wo sie hinsollten?! Kam das denn noch immer, noch immer nicht?

Über als die Leute der aus grauem Lehmb zusammengepackten niedrigen Hütten mit ihrem, dem Staub der Straße ähnelnden, graubraunen Strohdach verhürenden war, schloß ihnen die gleißende Monotonie der Felder bald wieder den Mund.

Frau Kettchens Gemüts, das sich noch eben im Gebet aufgerichtet hatte, wurde wieder niedergedrückt — also das war ein Dorf?! Die Hände im Schöß verschränkend, startete sie trübe vor sich hin.

Die Stimme ihres Mannes schreckte sie auf. Peter Bräuer rief seinen Sohn an. Ein Zug raste aus östlicher

Richtung. Buntgefärbt, wie aus allerlei Fäden zusammengeplatt, schob er sich heran durchs sonnige Gelb.

Frau Kettchen reckte den Hals: wer waren die Männer im roten Hemd, Sensen auf der Schulter? Woher kamen die Weiber, müde dahinzogelnd, wie Raftiere beladen mit Sac und Pack? Waren das etwa Zigeuner? Langsamlich sah sie auf ihre Blondköpfe — Zigeuner sollen doch Kinder stehlen! — und dann nach ihrem Leiterwagen, der das erste unentbehrließte Gerät enthielt.

„Wanderarbeiter,“ sagte Peter Bräuer und beäugte die Augen mit ve. Lidd, um besser ausschauen zu können. „Die kommen 'ruher von Russisch-Pol...“ Gott b... un... find dann noch nit genug Poladen hier?!, So'n Gefind! Aber, ich hab' gehört, selbst der deutsche Herr in Przyborow soll ihrer welche zum Schnitt gedungen haben!“

„Och, die Weiber, wat die sich abschleppen!“ Frau Kettchens Stimme klang mitleidig, und als sie ein paar Halbwüchsige sah, die ins Korn ließen, lehnte abrupten und gierig die Körner daraus aben, fing sie an, im Körbchen, das ihr zu Füßen stand, zu kramen. „Zejes, die sind hungriger könnt' ihnen doch wat zu essen geben! Uni' Kinder sind ja als satt!“

Wer ihr Mann verwies es ihr: „Laß Dich mit denen nit ein! Die arbeiten im Acker, die verdienen genug. Im Winter tun se alles verjagen!“

Doch sie konnte den Blick nicht wenden.

Näher und näher kam der Trupp, langsam, aber durch seine Stetigkeit unaufhaltsamen fördernden Schrittes. All die stumpfen Gesichter mit den breiten Backenknochen glänzten braunrot vom Sonnenbrand.

Am hölzernen Weiser, der dort, wo der breite Fahrweg sich in noch drei andre fahrbare Straßen verzweigt, seine Kreuzarme reckt, stießen die Wanderer und die Wagen zusammen.

Der stumme Kutscher der Kutschka hielt an. Der vorderste der Sensenmänner war vor den Wagen getreten; den Hut bis zur Erde ziehend, schien er nach dem Weg zu fragen.

(Fortsetzung folgt.)



Carrefour 100% éco-responsable, intergénérations, Languedoc rosé Q.P.L.

Der letzte Mönch hinter dem rotbemalten und vergoldeten Idol verschwunden war, tauschten sie bloß einen Blick und gingen dann schweigend nebeneinander her.

„Ich wollte gerade zu Ihnen gehen.“ sagte endlich Salvan.  
Markus dachte, seine Abberufung sei erfolgt, und er wolle ihm dies mitteilen.

„Mein mein lieber Freund. De Vargaser hat noch kein Lebens-

"Ach, mein lieber Freunde. Ze Zeugzeuge hat nun kein Zeichen gegeben, er braut, ich weiß nicht was. O, unsre Hinrichtung ist sicher genug, haben Sie nur noch ein wenig Geduld."

Dann sagte er, wieder ernst geworden, in betrübtem Tone:  
„Nein, ich ... jehört, daß es mit Frau Berthereau sehr schlecht steht, und ich wollte sie besuchen. Ich komme eben von ihr, und bin tief erschüttert. Das Ende ist nahe.“

„Quije hat es mir gestern abend mitgeteilt,” sagte Markus. „Ich hätte gleich Ihnen den Wunsch gehabt, die Sterbende zu besuchen. Aber ich habe vernommen, daß Frau Duparcue entschieden erklärt hat, sie werde das Haus augenblicklich verlassen, wenn ich es wagte, unter irgend einem Vorwand noch einmal den Fuß hineinzusezen. Und Frau Berthureau, die mich gern sehen möchte, wie ich weiß, vermiedet es, den Wunsch auszusprechen, um an ihrem Sterbebett seine heftige Szene heraufzubeschwören. Ach, lieber Freund, der Haß einer bigotten Frau ist wahrlich ohne Gnade.“

"Sie Frau Duncrae holt gute Radit," sagte Salvan wieder.

„Ja, Frau Lipparus hat gute Wahr, sagte Carl.  
„Ich glaubte schon, daß sie auch mich nicht einlassen würde. Sie ist mir nicht einen Augenblick von der Seite gewichen und hat vorsichtig auf jedes Wort geachtet, daß ich mit der Kranken oder mit Ihrer Frau sprach. Sie fühlt sich offenbar nicht mehr ganz sicher und scheint zu fürchten, daß der traurige Fall, der dem Hause bevorsteht, eine Überraschung im Gefolge haben könnte.“

„Wie das?“  
„Ich könnte es nicht eigentlich sagen, es ist nur so ein unbestimmtes Gefühl. Frau Berthereau, ihre Tochter, wird ihrer Gewalt durch den Tod entzogen sein, und sie mag fürchten, daß auch ihre Enkelin Geneviève auf dem Punkt sei, sich zu befreien.“

Markus blieb stehen und sah ihn forschend an.  
„Haben Sie irgend ein Symptom dafür bemerkt?“  
„Nun denn, ja. Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, Ihnen nichts davon zu sagen, denn es wäre mir sehr peinlich, wenn ich eine früherliche Hoffnung in Ihnen erwecken würde. Es handelt sich um die Prozession, um diese Götzentaubetung am hellen Tag, deren betrübliches Schauspiel wir eben erlebt haben. Ich erfuhr, daß Ihre Frau sich unbedingt geweigert hat, daran teilzunehmen. Und das war auch der

Grund, warum ich Frau Dubarque zu Hause traf, denn Sie können sich wohl vorstellen, daß sie großen Wert darauf gelegt hätte, sich in der ersten Reihe der Frauen zu zeigen, die hier ihre Frömmigkeit zur Schau stellten. Aber sie wagte es nicht, sich auch nur für einen Augenblick allein zu entfernen, da sie fürchtete, daß während ihrer Abwesenheit irgend ein Satan, Sie oder ein anderer Seelenräuber, ins Haus kommen könnte, um ihr ihre Tochter und ihre Enkelin zu entwenden. Sie blieb also, und mit welcher unterdrückten Wut im Herzen, das können Sie sich kaum vorstellen. Ihre Augen drangen mir wie Degen spitzen durch den Leib."

„Ah, Genevieve hat sich geweigert, an der Prozession teilzunehmen? Sie hat also deren Unsinngigkeit, Niedrigkeit und Schädlichkeit erkannt und forscht an, ihre gesunde Vernunft wiederzugewinnen.“

„Offenbar,” sagte Salvan. „Und besonders haben sie, wie ich glaube, diese unerhörten Hypothekarobligationen auf das Vaccidien empört. Was, lieber Freund, das ist noch wunderbar! Niemals ist so viel menschliche Dummheit mit soviel frommer Unverschämtheit wie heute zugetragen worden!”

Die beiden Männer schritten langsam dem Bahnhof zu wo Salomon den Zug nach Beaumont besteigen wollte. Markus verabschiedete sich von ihm und kehrte, von neuer Hoffnung belebt, nach Hanse zurück.

In der Tat war Geneviève in dem kleinen Hause auf dem Schmiedplatz, das durch den langsam darauf nieder sinkenden Tod noch düsterer und freudloser geworden war, von einer heftigeren seelischen Reaktion beherrscht, die allmählich ihr ganzes Wesen veränderte. Vorher war sie wie von einem Blitzstrahl getroffen worden als sich ihr aus der Lektüre der Verhandlungsberichte von Nozan die unerstehliche Gewissheit aufdrängte, daß Simon unschuldig war. In dem schrecklichen, blendenden Lichte dieser Gewissheit war ihr die ganze Niedertracht der frommen Männer erschienen, denen sie bis jetzt als Lenkern ihres Geistes und Herzens blind gefolgt war. Und sowie einmal der Zweifel bei ihr Eingang gefunden hatte, entfloh der Glaube, sie konnte sich nicht mehr enthalten, zu urteilen, zu diskutieren, die Dinge ihrer Prüfung zu unterwerfen. Pater Theodosius hatte ihr ein peinliches Gefühl hinterlassen, ein Gefühl geheimer Scham, daß sie nahe daran gewesen, von ihm zu einer schimpflichen Tat verleitet zu werden. Und nun hatte die Ausgabe der Obligationen, diese niedrige Ausbeutung des allgemeinen Überglaubens, sie vollends gegen ihn empört, hatte sie die ganze Habhaftigkeit dieses Menschen erkennen lassen. Aber nicht nur der Mönch allein sank in ihrer Schätzung, auch der Kultus, den er verkörperte, die Religion, zu der sie solange die schwärmerische Sehnsucht ihrer Seele empor gehoben hatte. Wie, diesen unwürdigen Handel, diesen bilden Dienst, diesen Aberglauben mußte sie wider spruchlos anerkennen, wenn sie eine fromme, glaubenstreue Katholikin bleiben wollte? Lange Zeit hatte sie sich allen Glaubensrätseln, allen Mysterien unterworfen, auch wenn ihre Vernunft

sich dagegen auflehnte. Aber alles hatte seine Grenzen, und sie konnte diese Altengründung auf den Himmel nicht mehr mitmachen, sie weigerte sich, hinter einem mit Rot und Gold bemalten St. Antonius einherzugehen, der wie eine Reklamepuppe herumgetragen wurde, um die Subskrirenten an den Schaltern zu vermehren. Was aber die Kraft ihrer Empörung noch verstärkte, das war der Rücktritt des Abbes Quondiu, des sanften und menschenfreundlichen Beichtvaters, zu dem sie zurückgeföhrt war, als die seltsame Glut des Paters Theodosius sie zu erschrecken anfing. Wenn ein solcher Mann nicht mehr die Kraft in sich fühlte, innerhalb der Kirche zu leben, so wie sie durch die clerikale Politik des Hasses und der Herrschaft geworden war, hieß das nicht, daß es für die gerechten und guten Seelen schwer geworden war, innerhalb ihres Gottes zu bleiben?

Gleichwohl hätten die Umstände sicherlich keine so schnelle Bandung bei Genebieve bewirkt, wenn nicht, ihr selbst unberuht, vorbereitende Einflüsse in ihr tätig gewesen wären. Um deren Grundursachen zu erkennen, muß man sich ihre ganze Geschichte ins Gedächtnis zurückrufen. Seit allem, was sie von ihrem fröhlichen, zärtlichen, Leidenschaftlichen, sinnlichen Vater in sich trug, hatte sie sich in Marcus verliebt, hatte je heftig nach ihm begehrts, doch sie sich früh entschlossen hatte, mit ihm als Frau eines bescheidenen Schullehrers in einem kleinen Dorf zu leben. Nach Freiheit verlangend, in der Lebenslust ihrer achtzehn Jahre des düsteren Hauses der Frau Duparque überdrüssig, schien sie ihre fromme Erziehung gern abzustreifen und gab sich ihrem Gatten mit solchem jugendlichen Ungehorsam hin, daß er wohl glauben konnte, sie ganz zu besiegen. Und wenn auch einige leise Zweifel bei ihm zurücklieben, so schiede er ihrer nicht im Haushalt seines Glücks, hielt sich übrigens aus für stark genug, um seine Frau ganz umzumodeln, und verlobte diese moralische Eroberung auf spätere Zeit. Dann, als ihre angebetete Unvollkommenheit allmählich zum Vortheil kam, hatte er sich abermals stolz gezeigt, hatte gezögert, einzugreifen, unter dem edeln Vorwand, ihre Gewissenfreiheit zu achten, hatte sie wieder zu Beichte und Kommunion gehen, die Fröde wieder von ihr Weiß ergreifen lassen. Ihre ganze Fröde lebte neu in ihr auf, daß noch nicht ausgetührtes Gift wirkte weiter, und sie verfiel dem Rückfall, der bei Frauen, die in Eltern und Geschwistern erzogen wurden, fast unabwendlich ist, und der bei ihr noch durch den Umgang mit einer bigotten und dekorativen Grossmutter befürchtigt und veracht wurde. Die Ereignisse, die Pfarrer Simon, der Boteipalt wegen der ersten Kommunion Luijens hatten jedoch den Bruch zwischen den Gatten herbeigeführt. Zu ihr brachte ein märchenhaftes Tagebuch nach übermenschlicher Liebe, die Hoffnung, im Himmel die unvergleichliche, göttlicheonne zu finden, die den fröhlichen Stimmen des halberwachseinen Madchen verheißen worden war; und ihre Liebe zu Marcus war verblüfft gegenüber der Vorstellung von den himmlischen Seligkeiten, von der die Psalmen singen, gegenüber dem ver-

zum Pfarrer von St. Martin einen jungen, ehrgeizigen Vikar ernannte, eine Kreatur des Vaters Crabot, und die Kapuziner veranstalteten gemeinsam mit diesem neuen Pfarrer eine große Prozession, die von der Kapuzinerkapelle ausgehen und einen prächtigen, mit Rot und Gold geschmückten heiligen Antonius von Padua nach der Pfarrkirche tragen sollte, um ihn dort feierlich aufzustellen. Das sollte das glänzende Sinnbild ihres vollen Sieges sein, die Krönung, die Apotheose. Die Pfarre war ja nun vollständig in der Gewalt der Kongregation, die Mönche waren die Herren geworden, die überall ihren Götzengultus aufrichteten, mit dessen Hilfe sie Frankreich vollends zu verdummen und auszuplündern hofften, bis sie das Volk zu der unvissenden Herde der Zeit der Sklaverei herabgedrückt hatten. Und an einem warmen September-Tage fand die prächtige Prozession statt, unter Mitwirkung der ganzen Geistlichkeit der Umgebung und vor den Augen einer riesigen Menschenmenge, die aus dem ganzen Departement herbeigeströmt war. Die Kapelle war von der Kirche nur durch den Kapuzinerplatz und ein kleines Gäßchen getrennt. Über die Prozession machte einen großen Umweg über den Republikplatz und die Hauptstraße und trug ihren heiligen Antonius von Padua mitten durch die ganze Stadt. Der Bürgermeister Philis, umgeben von der klerikalen Majorität des Gemeinderats, folgte der bemalten Statue, die auf einem mit rotem Samt ausgeschlagenen Postament vorangetragen wurde. Die ganze Schule der christlichen Brüder war mobilisiert, obgleich es in der Ferienzeit war; die Kinder waren aus allen Häusern zusammenberufen worden und schritten festlich gekleidet, jedes mit einer Wachskerze in der Hand im Zuge. Dann folgten die Jungfrauen der heiligen Maria, die Brüderhaften, die französischen Vereine, ein endloser Zug, nicht zu vergessen eine große Schar von Nonnen, die aus allen Klöstern Beaumonts entsendet worden waren. Nur der Bischof Bergerot fehlte; er hatte sich entschuldigen lassen, er war seit zwei Tagen frank. Noch nie war Maillebois von einem solchen religiösen Taumel ergriffen gewesen. Die Leute knieten auf der Straße nieder, man sah Männer weinen, drei junge Mädchen verfielen in hysterische Krämpfe und mußten in die Apotheke getragen werden. Die Einsegnung am Abend in der St. Martinskirche unter dem Geläute aller Glöckner war überwältigend. Und niemand zweifelte mehr daran, daß Maillebois nun Räuterung und Vergebung gefunden hatte. Gott hatte durch diese ethabene Feier gewährt, daß das besleckende Andenken des Juden Simon für immer ausgelöscht sei.

In diesem Tage war gerade Salvan nach Maillebois gekommen, um Frau Berthureau zu besuchen, über deren Gesundheitszustand er sehr beunruhigende Nachrichten bekommen hatte. Und als er das kleine Haus auf dem Kapuzinerplatz verließ, traf er mit Markus zusammen, der der Familie Lehmann einen Besuch gemacht hatte und dem die endlose Prozession den Weg ab schnitt. Die beiden Männer, die sich mit stummem Händedruck begrüßt hatten, mussten ziemlich lange warten. Als endlich

erst und Burg aus dem Gründungs- und Magdeburg teilnehmen. Zur Begründung dieser Zelle des Körpers Capane werden zweckmäßige Unterfassung durch Rückerkenntnisse und verliegen. —

**Stadtamt.** 18. Februar. (Die Bodenbewegungen.)  
dauern fort. In der letzten Zeit haben sie einen teilweisen Mangel an Trinkwasser herbeigeführt. Aus dem Wasserbehälter verschwand das Trinkwasser in solcher Menge, daß das Bauwesen gefährdet nicht in der Lage war, genügend Wasser herbeizuschaffen. Es wurde jedoch vermutet. Nach langerem Suchen wurde der Bruch in der Schloßstraße gefunden und zugleich festgestellt, daß er durch Bodenbewegung entstanden und das obliegende Wasser unterirdisch in den nahen von der Heydt-Schacht gelauft ist. Die Füllungsarbeiten in diesem Schacht werden überwiegend immer noch fortgesetzt. Ungescheit alle 4 Wochen müssen 10 bis 12 Tage lang täglich 2700 Tonnen Salz und 900 Tonnen Eis in den Schacht geliefert werden, ohne daß dieses ungeheure Quantum für länger als 2 bis 3 Wochen genügt. Der unterirdische Schwefelzufluss — und was schlimmer ist, der Abfluß — ist eben ungemein stark. —

**Wernigerode.** 14. Februar. (Sturm schaden.) Der schwere Sturm in vorher Woche hat im Harzgebiet große Verheerungen angerichtet. Am Jürgen, Oberforst, zwischen Stolberg und Straßberg, sind viele Streifen Wald, größtenteils Nadelholz, aber auch grohe Buchen, umgebrochen oder aus der Erde gerissen und durcheinander geworfen worden, so daß der Weg vom Auerberg bei Stolberg nach Straßberg mehrere Tage unpassierbar war. Im Stolberg-Stolbergischen Forst allein wird der Sturmschaden auf rund 7000 Hektar beziffert. —

## Gerichts-Zeitung.

Bundgericht Magdeburg.

Sitzung vom 13. Februar 1905.

**Betrug.** Der Brauer Paul Schmidt hier, geboren 1868, betrieb seit dem Jahre 1902 ein Flaschenbier- und Seltenerwassergeschäft. Die Eßensbezüge er von dem Kaufmann Freytag, dem er, um sich einen größeren Kredit zu verschaffen, versicherte, zum Handelsgeschäfte gehörten außer der Einrichtung auch Pferd und Wagen, obwohl das gesamte Inventar einer Brauerei verpfändet war. Im Jahre 1903 übertrug Schmidt das Geschäft seiner Frau, blieb an Freytag 848 Mark schuldig und leistete den Offenbarungs-eid. Der Angeklagte wurde wegen Betrugs zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. —

**Ein Sittlichkeitsverbrecher.** In nichtöffentlicher Sitzung wurde der vorbestrafte Zimmermann Franz Piller zu Möltern, geboren 1887, wegen Sittlichkeitsverbrechens in vier Fällen, begangen mit seinen drei leiblichen Schwestern und mit einem andern Mädchen, einschließlich einer Vorstrafe von 2 Monaten 1 Woche Gefängnis zu insgesamt 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

**Bei einem Mord.** Die vorbestrafte Arbeiterin Albert Thiele, geboren 1877, und Otto Thiele, geboren 1881, hier, haben am 9. Dezember 1904 während der Mittagspause den Vorarbeiter Vollmann gemeinschaftlich misshandelt und dabei gefährliche Werkzeuge gebraucht. Als der Bodenmeister Drebendorf den Albert Thiele zur Rede stellte, schlug dieser ebenfalls auf ihn los. Die Hammer erkannte gegen Albert Thiele auf 5 Monate 1 Woche Gefängnis. —

**Ein Rücksäßiger.** Der Tischler Richard Schirmer zu Altenwerdingen, geboren 1870, stahl im August 1904 hier dem Schneidebäcker Seehaus, bei dem er wohnte, eine Anzahl Kleidungsstücke und versteckte sie. Im Januar d. J. stahl Schirmer der Firma Liebau u. Co. zu Altenwerdingen, wo er in Arbeit stand, Metallstücke im Werte von 50 Mark, um solche zu verkaufen. Der gefährliche Angeklagte erhielt wegen Rücksäßdiebstahls in zwei Fällen 9 Monate Gefängnis. —

**Eine Kupplerin.** Die vielmals vorbestrafte Witwe Auguste Beimann, geb. Eine, hier, geboren 1855, wurde wegen Kuppelei zu 6 Monaten Gefängnis, 4 Jahren Fahrerlust und Buläufigkeit von Polizeiaufsicht verurteilt. —

**Wegen fahrlässiger Strafentnahmevergütung.** wurde der Kutscher Adam Sabalski hier, geboren 1884, mit 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis bestraft. —

**Kuppler.** In nichtöffentlicher Sitzung wurden wegen Kuppelei verurteilt der Dampfheizer Wilhelm Zabel zu Roßlau, geboren 1878, zu 3 Wochen Gefängnis und dessen Ehefrau, Antonie, geb. Käschlow, dagebürtig, geboren 1877, zu 6 Wochen Gefängnis. —

**Eine Freisprechung.** Der vorbestrafte Arbeiter Michael Sydlik zu Gommern, geboren 1848, wurde wegen Verführung seiner 15 Jahre alten Tochter in zwei Fällen — Verbrechen gegen § 174 Absch 1 StrGB — und wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit seiner 3 Jahre alten Tochter angeklagt, wegen mangelnden Beweises aber freigesprochen. —

**gt. Was gelten Arbeitseleben?** Vor dem Landgericht Schweinfurt hatten sich die Bierbrauereibesitzerin Marie Schubert in Bamberg und ihr Braumeister P. Als wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Die beiden hatten sich trotz wiederholter Verwarnungen und Bestrafungen nicht dazu bewegen lassen, an dem Maischbottich das vorgeordnete Schüttgitter anordnen zu lassen, was zur Folge hatte, daß sie nun das Leben eines Arbeiters auf dem Gewissen haben. Es einmal der Brauer Burkhardt mit einem schweren Malzstiel an dem Bottich vorüberging, strauchelte er und fiel in die heiße Masse; dabei verbrachte er sich so schwer, daß er starb. Die Sache rührte an das Schweinfurter Landgericht vermissen werden, weil am Bamberger Gericht der Sohn der Schubert als Richter tätig ist. Die Angeklagte Schubert erhielt 10 Tage, der Braumeister 10 Wochen Gefängnis. Wenn ein Streitender kein Arbeitsewilligen in der Erregung nicht als einen tabelloen Ehrenmann bezeichnet, kommt er meistens schlimmer weg als diese beiden, die durch ihre Profitwut ein Arbeitseleben geopfert haben. —

**gt. Schweinsche Bäckereien.** Vor einigen Jahren wurden in einem aufsehenregenden Prozeß schändliche Zustände in den Würzburger Bäckereien ans Licht gezeigt. Der Fall kam damals auch im Reichstag zur Sprache. Die Schweinsche hat aber noch nicht aufgehört, denn abermals hatte sich das Würzburger Gericht mit einigen Fällen dieser Art zu beschäftigen. Neben die Zustände in einer Bäckerei hatte der Befund des Kontrollbeamten ergeben, daß das „Wehl“ in den Säcken von Würzbern durchgesetzt und durchfressen war, der Bogen war sehr dreckig, Badkretter und Bactücher waren folschwarz. Der ganze Raum glich mehr einem Saal als einer Bäckerei. Das Bett des Schülers wurde nur einmal wöchentlich gemacht. Der Meister meinte, sein Hund habe sich immer in das Bett gelegt, deshalb habe es „ungemacht“ ausgesehen. Das Urteil lautete auf 25 Mark Geldstrafe, während ein anderer Helf vom Bactrog, bei dem die Bactücher in einem äußerst schmutzigen Zustand vorgefunden wurden, 20 Mark Geldstrafe erhielt. Diese kleinen Geldstrafen werden die Meister leicht verdringen. —

**J. Das streikende Droschkenpferd in einer Gewerberichtsverhandlung.** Ein Hamburger Droschkenfahrer machte häufig an einer Wirtschaft halt, um sich zu stärken, bei welcher Gelegenheit auch für den Gaul etwas abfiel. Wiederholte war das Tier nicht zum Fortgehen zu bewegen, ehe es nicht sein Stück Bro oder Zucker bekam. Es kam auch vor, daß während der Fahrt der Gaul, wenn in die Nähe der Wirtschaft gekommen, die Richtung dahin einstieg und durch kein Mittel zum Weitergehen zu bewegen war. Erst die Verabschiedung des gewünschten Brotes oder Zuckers ließ ihn zum Weiterfahren bewegen. Bei einer solchen Gelegen-

heit bekam das Tier von einem anderen Nutzen — bei Futter ausgiebige den Gang — die Wirtschaft zu lassen, indem Nutzen aus dem Futterdurst gelöscht werden sollte. Wie bei einer Nachfrage bei der Post, welche ich wiederschriebe, sagte der Nutzer nichts auf das Tier hin. Infolgedessen wurde der Wagen wieder brüderlich und der Nutzer verzögerte um andern Morgen die Abfahrt. Zudem hat der Nutzer dem Nutzten 4.00 Mark vom Lohn gefordert, um die Wagenträgerkosten zu bedenken. Der Nutzten fragte und das Gewerbe, welche wies die Stütze ab, weil der Nutzten nicht die nötige Verständigung in Jahren angewendet habe. Es hätte das Tier an der Hand führen sollen, um es den richtigen Weg zu leiten. —

## Militär-Justiz.

**Höhe Strafe wegen Kaputtieren.** Am Abend des 23. August v. J. lehnten gegen 10 Uhr die Trompeter Wilhelm Damm und Albert Groß vom 18. Husaren-Regiment in Mainz in betrunkenem Zustand aus der Stadt nach der Kaserne zurück. Schon von weitem sahen sie in der Nähe des Postens zwei Mägdelein stehen, die mit dem Posten einige Worte wechselten. Näher herangekommen, begannen sie mit den Mägdelein zu schämen und wurden dabei, wie das bei Reiterschänken üblich ist, die sich der Magde den bunten Luches über das Weiberherz bewußt sind, etwas zudringlich. Sie wußten ja nicht, daß eins der Mägdelein die Schwester des Posten stehenden Husaren Steinbach war, dem es nach seiner Ablösung ein Paket übergeben wollte. Sie wurden deshalb grob, als sie der Posten ansprach, sie sollten die Mägdelein in Ruhe lassen und sich in die Kaserne scheren. „Mach, daß Du neben Dein Schilderhaus kommst; wenn Du noch was willst, meldest wir Dich, daß Du als Posten mit Mägdelein gesprochen hast“, schrien die betrunkenen Trompeter den Steinbach an. Und dann folgte eine Flut von Schimpfworten, die sich meist darauf bezogen, daß Steinbach erst im zweiten, die Trompeter aber im dritten Jahre dienen. Zugestiegen sahen die letzteren zu Drohungen. Groß meinte, er würde dem Steinbach später die Faust so voll hauen, daß nichts mehr darauf ginge. Damit aber sagte: „Wenn Du hier nicht als Posten ständest, würde ich Dir eine in die Fresse hauen, daß Du unsichtest!“ Dabei fasste er, und das war das schwere Verbrechen, den Posten mit der einen Hand an der Attila und hob die andre ein wenig in die Höhe. Das war alles! Und wie lautete die Anklage gegen die Wisselträger? Auf militärischen Aufzehr, fälschliches Bergreiten an einem Vorgesetzten, Widerstand, Achtsungsverlehung unter Bedrohung und Beleidigung! Teilweise Säckelchen, auf denen gleich ein ganzes Lustrum Zuckthaus steht! Nun, die Mägde machen es gnädig, sie verurteilten die Angeklagten nur wegen Achtsungsverlehung unter Bedrohung und Beleidigung eines Vorgesetzten, des im zweiten Jahr dienenden Postens. Es blieb auch so noch genug an den inzwischen zur Reserve entlassenen, damals betrunknen gewesenen Nutzten — sie hatten an dem betreffenden Tage zusammen 18 Mark in Wein und Bier umgesetzt — hängen, nämlich an jedem 3 Monate Gefängnis. —

**Zu einer gelinden Strafe verurteilte das Kriegsgericht in Chemnitz den Leutnant Schulze 4. Kompanie 15. Inf.-Regts. 181.** Wegen Mißhandlung von Untergebenen und vorschriftswidriger Behandlung im Dienste, unter Mißbrauch der Waffe, erhielt er 3 Wochen und 1 Tag Stubenarrest. Er hatte beim Turnen der Unteroffiziere einen, der beim Klammern die Fußspitzen nicht genügend heruntergedrückt hatte, sechs bis acht Schläge mit dem angehängten Säbel auf die Fußspitzen verübt und dabei gegenüber dem Unteroffizier die beleidigende Ausspruchung „Schlappe ich was“ gebraucht. Das Gericht hatte einen „minderschweren“ Fall angenommen. —

## Vermischte Nachrichten.

**\* Der größte Diamant der Welt.** Ein Diamant von 3030 Karat ist in der „Premier Mine“ bei Pretoria gefunden worden. Dieser Diamant übertrifft an Größe alle bisher gefundenen. Welchen Wert der Stein aber haben wird, und wie hoch dementsprechend der Anteil der Regierung ist, läßt sich vorläufig noch gar nicht feststellen. Der Stein soll vorzüglich sein; aber selbst ein Sachverständiger kann nicht vorhersagen, wie er nach dem Schleifen ausfällt. Erst dann können Blätter und Federn entdeckt werden. Oft wird ein sonst vorzüglicher Diamant durch Sprünge verdorben, so daß er in eine Anzahl kleinerer Steine geschnitten werden muß. Ferner hängt der Wert eines Diamanten auch von seiner Form ab, die regelmäßig sein soll; aber alle Diamanten sind, wenn sie zutage gefördert werden, mehr oder weniger unregelmäßig. Rosenförmige Diamanten sind am wertvollsten, soweit die Form in Betracht kommt. Aber selbst wenn der Stein Fehler aufweist und die Form unregelmäßig ist, so wird der Riesendiamant doch eine sehr hohe Summe wert sein. Einige Londoner Sachverständige sprachen von 20 Millionen Mark. Wie der Stein verwertet werden soll, steht noch nicht fest; vielleicht wird er ausgestellt, wozu aber vorher eine Vereinbarung mit der Regierung von Transvaal getroffen werden muß. Die Geschichte der „Premier Diamond Mining Company“ ist sehr interessant. Die Farm von 3300 Acres bei Pretoria gehörte ursprünglich einem Buren namens Joachim im Prinsloo, der einen Kaufpreis von 500 000 Mark dafür aussetzte. Man glaubte, das Land wäre diamantenhaltig, aber die Randmagnaten wollten das Geld dafür nicht hergeben. Nach dem Ende des Burenkrieges im Jahre 1902 kaufte Mr. C. A. Cullinan, der jetzt Vorsitzender der Gesellschaft ist, das Land für 1 100 000 Mark. Im Dezember desselben Jahres wurde die Gesellschaft mit einem Kapital von 1 600 000 Mark begründet und Anteilscheine von 20 Mark ausgegeben. Erst 1903 begann man mit dem Schürfen, und bald wurde die blaue vulkanische Lufitstufe, in der die Diamanten liegen, die größte in der Welt, gefunden. Darauf wurden 3000 weitere Anteilscheine auf den Markt gebracht, die 1 485 000 Mark brachten. Jetzt sind die Anteilscheine in solche von 5 Mark geteilt worden, die 250 Prozent jährlich geben; das ursprüngliche Kapital von 1 600 000 Mark hat jetzt einen Wert von 144 000 000 Mark. Da die Transvaalregierung sechs Zehntel der Anteile besitzt, so wird sie, wenn die gehegten Hoffnungen sich weiter erfüllen, ein großes Einkommen aus den Diamantsfeldern beziehen. Die „Premier Mine“ hatte bis jetzt etwa eine Million Karat gegeben; jede Ladung Erde ergab beim Waschen durchschnittlich 0,82 Karat, was in der Gesamtheit der Diamanten bis jetzt ohnegleichen dasteht. —

**\* Wie sieht die russische „Intelligenz“ aus?** Der Polizeimeister einer Stadt in Podolien erließ einen Befehl, wonach auf den Straßen die Schuhleute alle Passanten, mit Ausnahme der Vertreter der „Intelligenz“, einem kurzen Verhör nach dem Woher und Wohin zu unterwerfen haben.

Einster Nutzen wurde auf den Beobachter aufmerksam und erklärte, daß zwei Zeugen testifizierte das Vorwurf, daß der Posten. Er tut auch einen Schuhmann darum und begann das Fragen.

„Was hast Du noch? Ihr habt ja tun.“ „Ich habe die Posten, mit Ausnahme der Vertreter der Intelligenz, aufgehalten und hat den Weher und Wohin zu fragen.“

„Aber versteht Du unter Vertreter der Intelligenz?“ „Das ist doch einfach — kommen mit schönen Gläsern, welche auf den Boulevards unterhalten und die Gasthäuser belügen.“

Der Polizeimeister entfernte sich ärgerlich und verzichtete auf eine weitere Kontrolle der Posten. —

## Kleine Chronik.

**Vom elektrischen Strom getötet.** Als der Motorwagenführer Höbel das Dach des Motorwagens eines Auges der elektrischen Bahn Münau-Oberammergau bestieg, kam er der Leitung zu nahe und wurde tödlich verletzt. Als man ihn vom Leitungsbalken abbrachte, war er bereits tot. Er hat furchtbare Brandwunden erlitten. —

Schon wieder einer.

Der Pastor Trügung in Sievershausen bei Göttingen wurde wegen sittlicher Verfehlungen vom Amt suspendiert. Trügung ist seitdem verschwunden. —

## Folgen eines Scherzes.

In dem in der Nähe von Kassel gelegenen Orte Niederwöhren niedrig mehrere Kinder durch Schneeballenwerfen einen alten Mann. Dieser geriet darüber in Aufregung, zog einen Stabholz hervor und tötete ein zwölfjähriges Mädchen durch einen Schuß. Der Täter wurde verhaftet. —

In Stücke zerrissen.

Als in Ufftrungen ein Bohrmeister des Steinbruchs das Sprengstoffgelöse betrat, explodierte eine Dynamit-Explosion, bei welcher der Bohrmeister in Stücke zerrissen und zwei Arbeiter leicht verletzt wurden. —

## Luise von Toscana.

Bei der Verhandlung, die die Gräfin Montignoso mit dem abgesetzten des sächsischen Königs, Justizrat Körner, auf dem deutschen Konkurs zu Florenz hatte, soll es zu erregten Szenen gekommen sein. Die Gräfin heißt es, habe in ihrer Erregung dem Justizrat Körner die Order des Königs von Sachsen ins Gesicht geschleudert, und der Konkurs habe eingreifen müssen, um die Partei zu beruhigen. Die Order hat folgenden Wortlaut: „Ich erlaube dem Königlich sächsischen Justizrat Emil Körner-Dresden hiermit den Auftrag, mein jüngste Tochter, Prinzessin Anna Manila Pia, Herzogin zu Sachsen, wie sich jetzt in der von der Gräfin Montignoso bewohnten Villa Papigno zu Florenz aufhält, von der Gräfin Montignoso abzufordern und nötigenfalls die Herausgabe meines Kindes mit allen geächtlichen Mitteln zu erzwingen, meine Tochter danach der Kinderpflegerin Gräfin Anna Maria aus Dresden zu übergeben und letztere anzutreiben, sich mit der Prinzessin an ihren neuen Wohnort zu begeben. Gezeitigtet Friedrich August.“ Nach neueren Meldungen gewinnt es den Anschein, daß der Gräfin in friedlicher Weise dadurch geächtlicht werden wird, wohingegen sie ihr Kind herausgibt. —

## Literarisches.

Bon der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 20. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Hefts heben wir hervor: K. W. Fröhlich. — Die Aushebung der Leibesfreiheit in Russland. Von R. Krasanoff. — Das Problem der hunderttausend. Von Hugo Luxemburg. — Rentnert-Sozialpolitik. Von Richard Wagner. — Eine Geschichte der Internationale. Von R. Kautsky. — Der Kunstdenkmal im Tarifvertrag. Von F. Schettner. — Literarische Rundschau: Wilhelm Bölsche, Weltbild. Von K. gr. Prokofjew. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch die Buchhandlung „Volkstimme“ und deren Kolporteure zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Prokofjew. — Prokofjew schenkt jederzeit zur Verfügung. —

**Die neue Frauenrecht.** Mitteilungen der Freien Vereinigung für Verbesserung der Frauenkleidung, redigiert und herausgegeben von Ella Lou in Dresden. Verlag von Georg D. W. Gallwey in München. „Hannoversche Allgem. Zeitung“ schreibt u. a.: „Die große Bedeutung, sondern auch in nationalökonomischer hat, wird in immer mehr hängen der Tracht und der Vereine. Um alle Interessen“ ist die Borkommunisten auf diesem Gebiete auf dem Laufenden zu erhalten, gat sich die Vereinigung zur Verbesserung der Frauenkleidung zur Herausgabe der „Monatshefte zusammengetan.“ — „Jahrbuch für deutsche Festes: Blaues, Was ist schön? — Wolken, Feierkleid und Vermählmode. — Ausstellung am 9. Dezember 1904. — Lübeck.“ Das Übergangskleid. — Strumbacher, Ein neuer Schönheitsgrund. — Vereinsausstellung. — Börsenschau. — Berichtslage. —

## Wasserstände.

	Iser, Eger und Moldau.	zu
Jungbuschau	11. Febr. + 0,24	12. Febr. + 0,19
Bam	+ 0,77	- 0,1
Budweis	+ 0,62	- 0,02
Prag	+ 0,92	- 0,5
		0,42
		zu
Strassburg	12. Febr. + 1,60	13. Febr. + 1,55
Weißenseis Untp.	+ 1,88	+ 1,60
Trotha	+ 3,60	+ 3,30
Alsfeld	+ 3,50	—
Bernburg	+ 2,98	+ 2,70
Cölbe Oberpegel	+ 2,90	+ 2,16
Cölbe Unterpegel	+ 2,94	+ 2,86
		zu
Dessau	12. Febr. + 1,40	13. Febr. + 1,31</



# Warenhaus Gebr. Barasch

## Sonder-Angebot

Dienstag  
Mittwoch  
Donnerstag

Beste —  
Qualitäten

# Gleisch- und Wurstwaren

Täglich  
frisch

**Schinken**  
roh und gefüllt  
½ Pfund 35

**Lachsschinken**  
mild und hart  
½ Pfund 40

**Braunschweiger Mettwurst**  
½ Pfund 25

**Braunschweiger Zervelatwurst**  
in Fettbarm ¼ Pfund 40

**Westfälische Zervelatwurst**  
½ Pfund 35

**Feinste Zervelatwurst**  
½ Pfund 28

**Feinste Braunschweiger Salamiwurst**  
½ Pfund 33

**Zungenwurst**  
½ Pfund 28

**Mortadellawurst**  
½ Pfund 28

**Polnische Bratwurst**  
½ Pfund 20

**Sülzwurst**  
½ Pfund 18

**Feinste Leberwurst**  
½ Pfund 28

**Land-Leberwurst**  
½ Pfund 23

**Berliner Leberwurst**  
½ Pfund 48

**Braunschweiger Rotwurst**  
½ Pfund 45

**Mosaikwurst**  
½ Pfund 40

**Fleischkäse**  
½ Pfund 35

**Echte Kieler Bücklinge**  
3 Stück 10

**Echte Kieler Sprotten**  
½ Pfund 9

**Lachs** 35

Aal 1.40

**Hering** 30

**Mostrich** 12

in Seife Pfund pf.

Pfund pf.

**Heute**  
mit folgende Tage kommen  
zum Verkauf angewöhnt.  
billig

Bettbezüge  
Bettlaken  
Handtücher  
Schürzen  
Hemden

2447

**Gardinen**  
in weiß und creme

**Adolph Michaelis**  
Apfelstr. 16, 1. Etage

Ein gut jugendes Gretchen will  
zu der Hochzeit am 18. Februar.

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag den 18. Februar 1905.  
Der Barbier von Sevilla.  
Sonntag nachmittag 3 Uhr.  
Die Räuber.

**Calbenser Konsumverein**  
E. G. u. 1. S.

**Parteiversammlung**  
Samstag den 18. Februar  
abends 8 Uhr  
in der Reichskapelle.

Zusage:  
1. Eröffnung der 11. Wahlperiode  
jahr 1905.  
2. Eröffnung der Debatte für den  
Vorstand sowie Beurteilung des  
Vorstandes.  
3. Bericht des Jahresberichtes.  
Der Vorstand.

## Die Spezialnummer des **Simplicissimus** „Der Streik!“

Preis 20 Pfg.

ist eingetroffen. Von dieser Nummer haben wir eine größere Anzahl bestellt. Zahlreichen Bestellungen

siehe entgegen die

**Buchhandlung Volksstimme**

Magdeburg, Jakobstraße 49.

## Lichtbilder-Vortrag.

Donnerstag den 16. Februar 1905, abends präzis 8 ½ Uhr  
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c

## Ostasien, seine Länder und Völker

Eine Wanderung durch Japan, Korea und die Mandchurie

erklärt durch  
**100 farbenprächtige Riesen-Lichtbilder.**

Narrator Herr R. Laube - Leipzig.

Karten für Erwachsene 20 Pfg. Für schulpflichtige Kinder 10 Pfg.

Kinder unter 8 Jahren haben keinen Zutritt.

Randzen verboten!

## Das Gewerkschaftskartell.

**Schönebeck.** Donnerstag den 16. Februar, abends 8 Uhr, in der „Reichshalle“

**Parteiversammlung.** Tagessitzung:

1. Eröffnung der 11. Wahlperiode  
jahr 1905.  
2. Eröffnung der Debatte für den  
Vorstand sowie Beurteilung des  
Vorstandes.  
3. Bericht des Jahresberichtes.

Der Vorstand.

## Restaurant im Vorstadt

am Biergarten zu Berg. Öffnet d. Sonntagsfähigen Bewertern unter  
M. M. a. d. Expe. d. Bl. erbeten.

**Sudenburg.** 760

Jeden Mittwoch

Soanabend

Frische Wurst

Fr. Goeske,  
Rathausstraße 22.

## Restaurant Reichspost.

Heute Mittwoch: Gr. Narren - Rummel.  
Kappen gratis. Ergebens lobet ein C. Koch, Schröderstr. 9/10.

## Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Zahlstelle Schönebeck  
Seumabend den 18. Februar, abends 8 Uhr findet unser diesjähriges

## Stiftungsfest

unter Mitwirkung der Gesellschaft Strzelewicz im großen Saale des „Stadtpark“ statt.

Alle organisierten Arbeiter sind hierzu eingeladen und können durch Mitglieder eingeführt werden. Karten à 25 Pfennig im Vorverkauf sind zu haben: in Krohse bei A. Brandes, Wilhelmstraße 3b, B. Schüle, Wallstraße 1; in Schönebeck bei den Restauratoren M. Haal, Breiteweg 57, H. Knodt, Königstraße 14, S. Ehret, Königstraße 16, ferner bei den Barbierern H. Büsthoff, Friedrichstr., G. Korfel, Weißleberweg, sowie in sämtlichen Konsumvereinslagern und bei den Unterlassierern. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Gut erh. Kinderwagen bill. z. verl. Sdbg., Lenndorferweg 3. Fürth.

Nähmaschine sehr gut nähend, f. 15 M. zu verl. Bahnhofstraße 54 pt. 1033

Waschen Sie schon mit 2341

Kinges Seifensalmiak?

E. neuer Kinderwagen bill. z. verl. bei Paul, Mittelstr. 19/20, H. L.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg.

Radrus.

Am Sonntag den 12. d. M. starb unser Mitglied, der Schlosser

Gustav Dill im 41. Lebensjahr an Lungen-tuberkulose.

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr vom Westfriedhof aus statt.

Die Ortsverwaltung.

**Das Sturzur des Schankverbotes übergegangen.** Gegen sie strengte nach einiger Zeit der Amtsvorsteher des Kreisbezirks Wolkenburg die Klage auf Konzessionsentziehung an, weil zu befürchten sei, sie werde das Schankgewerbe zur Förderung der Unstetigkeit mißbrauchen. Es wurde ihr speziell vorgeworfen, daß sie sowohl während ihrer Witwenhaft als auch schon zu Lebzeiten ihres Mannes die sich im Restaurationsbetriebe bietende Gelegenheit benutzt und sich mit verschiedenen Männern intim eingelassen habe. Der Kreisausschuß für den Kreis Jerichow und der Bezirksausschuß in Magdeburg erkannten auf Konzessionsentziehung und das Oberverwaltungsgericht verwarf die Revision mit folgender Begründung: Mit Recht seien auch die geschlechtlichen Verfehlungen der Beklagten, welche in die Zeit fallen, wo ihr Mann noch lebte und noch die Konzession hatte, mit zur Beurteilung herangezogen worden. Allerdings nahm das Oberverwaltungsgericht stets an, daß bei einem Verfahren auf Konzessionsentziehung die Vorkommenisse nicht zu berücksichtigen wären, welche vor der Erteilung der gerade strittigen Schanklaubnis lagen. Hier sei ja aber der Frau nicht eine Konzession erteilt worden, sondern die Konzession sei gemäß den Bestimmungen der Gewerbeordnung einfach von ihrem Mann auf sie übergegangen, als der Mann starb. Berücksichtige man aber alle Fälle, in denen Beklagte sich bei Gelegenheit des Geschäftsbetriebes mit Männern einließ, so sei sehr wohl die Befürchtung gezeigt, daß sie auch in Zukunft das Schankgewerbe zur Förderung der Unstetigkeit mißbrauchen werde. Daher sei die Entziehung der Konzession berechtigt. —

**Die Volksversammlung in der "Krone",** in der Genosse Nielsch über die Revolution in Russland sprach, war nur mäßig besucht. Nach dem Vortrag wurde eine Revolution angenommen, in der das Vorgehen der russischen Behörden gegenüber den Streikenden und Demonstranten auf das schärfste verurteilt und den für die Befreiung vom Joch des Kapitals und der politischen Unfreiheit kämpfenden russischen Arbeitern die volle Sympathie ausgedrückt wird. Nach einer Aufforderung zum Beitritt in den Sozialdemokratischen Verein wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die russischen Freiheitskämpfer geschlossen. —

**Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.** Die Bibliothekbücher werden jetzt eingezogen. Sobald sie alle eingegangen sind und eine Neuordnung der Bücher erfolgt ist, wird durch die "Volksstimme" bekannt gegeben werden, unter welchen Bedingungen und zu welcher Zeit Bücher wieder ausgegeben werden. —

**Die hiesigen Anarchisten** versuchten am Montag abend in einer Versammlung im "Dreitürerbund" die Frage zu beantworten: Warum mußte der Arbeiterstand verloren gehen? Trotzdem sie sich eine Größe aus Berlin, den Chefredakteur Sennahoy, verabschiedet hatten, war der Einladung nur ein kleiner Haufen von etwa 50-60 Menschen gefolgt, so daß der große Saal gähnende Leere zeigte. Der Referent geriet nicht mit seinen Angriffen auf die Führer des Staates, besonders die sozialdemokratischen, die die Lehren von Marxismus in den Wind geschlagen und die Volksseele völlig verfaßt hätten. Bewußt oder unbewußt hätten sie Verrat an der Arbeiterschaft gesetzt. Die Arbeiter müßten sich frei machen von der Bewunderung durch ihre Führer. Nicht an den Geldbeutel, sondern an die Solidarität aller Arbeiter hätte appelliert werden müssen. Der Generalstreit — im vollsten Sinne des Wortes — hätte den Arbeitern Sieg bringen können. Ohne diesen mußte der Streit verloren gehen. In der Diskussion trat unser Genosse Wittmaack dem anarchistischen Redner entgegen. Er wies darauf hin, daß die Führer vergeblich versucht hätten, den aussichtslosen Kampf zu verhindern. Die Masse würde ohne Führer ein nichts sein. Sie könnte die ökonomischen Verhältnisse nicht übersehen und der "gesunde Menschenverstand" der "Volksseele" würde einen Fehler über den andern begehen. Die Propagierung des Altheimittels Generalstreit ohne Organisation würde schwerlich jemals zu dauernden Erfolgen führen können. In seinem Schluswort beschuldigte Sennahoy die sozialistischen Führer des bewußten Verrats, sich auf die Ausschüttungen in unterm gestrigen Leitartikel stützend, daß die Sozialdemokraten sich der Wehrheit in der Sieben-Kommunisten gegen die ihnen bekannte Stützung der Masse der Arbeiter standen. Nach der Erwiderung des Genossen Wittmaack, daß die sozialistischen Führer, ohne ihr gegebenes Wort zu brechen, nicht anders hätten handeln können, saß die Versammlung ihren Schlüß. —

**Abbruchs- und Einebnungsarbeiten im Sternengelände.** Die Kosten der Abbruchs- und Einebnungsarbeiten im Sternengelände sind auf 200 000 M., die der Kanalisation auf 65 000 M., zusammen auf 265 000 M. veranschlagt worden. Daraus sind seitens der Stadtverordneten durch die Reichsliste vom 3. Dezember 1903, vom 30. Juni und 6. Oktober 1904, 100 000 M. zusammen also 180 000 M. bewilligt worden, so daß noch 85 000 M. zu bewilligen bleiben. Ausgegeben sind bisher für Abbruch und Einebnung rund 150 000 M. für Kanalisation rund 30 000 M.; der bewilligte Kredit ist daher erschöpft. Der Erlös aus der Veräußerung der gewonnenen Materialien beträgt zurzeit rund 35 000 M.; dieser wird aber besonders vereinnahmt, also nicht dem obigen Ausgabekredit gutgerechnet. Der Magistrat erachtet die Stadtverordneten, zur Fortführung der Arbeiten im Sternengelände die restlichen 85 000 Mark bewilligen zu wollen. —

**Eine interessante Naturhöchstheit,** so schreibt uns ein Freund unseres Blattes, kann man jetzt beobachten auf dem Wege vom Gr. Werder nach der Salzquelle an der alten Elbe entlang. Seit in den letzten Tagen das Wasser um circa 1 Fuß gefallen ist, haben sich um die im Wasser stegenden Baumstämme Eisbildungungen angelegt, welche aussehen wie Glasstäbchen, die man manchmal an Lampenstrichen angebracht sieht. Es ist dies ein herrlicher Anblick für Naturfreunde und es verlohnt sich schon deshalb, einen Spaziergang nach dorthin zu unternehmen. —

**Rohou-Gefahr.** Durch Beschluß der Reichs-Rohou-Kommission ist der Rayon in der Nähe des Forts 9 (Werder) in der Weise eingeschränkt worden, daß die bisher im Rayon dieses Forts liegende Marktstraße und das Gelände südlich derselben rayonfrei werden. —

**Von der Elbe.** Infolge des von neuem wieder eingetretenen Eisgangs haben die Schleppdampfer ihre kaum begonnene Tätigkeit wieder einzustellen müssen. Für die Schiffschaftsgesellschaften bedeutet das einen nicht unerheblichen Ausfall. Hält das Frostwetter noch einige Tage an, so müssen für die in der Elbe liegenden zahlreichen Fahrzeuge innenfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden. —

**Großener.** Am Montag abend 9½ Uhr wurde die Hauptwache durch eine vom Feuermeister freie Strafe aus abgegebene Großfeuermeldung alarmiert. Durch die Überheizung des Gießereiöfens auf dem Fabrikgrundstück der Firma Garrett Smith u. Co. war der über der Wieherei befindliche Modellsoden, auf dem auch viel Holz lagerte, in Brand geraten. Beim Eintreffen der Feuerwehr brannte bereits ein Teil der Dachkonstruktion. Auf zwei Leitergängen und unter Anwendung von drei Strahlrohren wurde der Brandherd angegriffen. Nach circa einständiger Tätigkeit konnte das Feuer als gelöscht

angesehen werden. Die Feuerwehr wurde nach Ende der Feuerwehr- und die Wissenschaften der Stadt Budau. —

— Zum Abschluß dieser Sache steht nun anzunehmen, daß "Gute Laune" auch noch Minuten aufgestellt wird und "Witterungen" auf Sonnabend in Ordnung geht. Am Sonntag nachmittag findet die letzte Nachmittagsveranstaltung statt; zur Abschlußfeier gelangt zum legendären "Das Erdteil Salas". —

— **Siegess-Genove.** Der nächste Woche in Magdeburg im Gutsbau-gebäude in der Königstraße einen Ballus von Verhandlungen eröffnen wird, welche gegenwärtig in Chemnitz. Wie wir aus und gegenstandlich Chemnitzer Sitzungen erleben, finden die Sitzungen des Instituts dort allgemeinen Beifall. Insbesondere bestreitet Siegess-Genove, daß es keinen und eine große Wiederpantomime werden sehr gefordert. Der Bleibstchein also sehr leistungsfähig zu sein und darf mit Spannung erwartet werden. —

**Ein Wort zur Mitarbeit an unsre Leser in allen Wahlkreisen unsres Verbreitungsbereichs!**

Der Inhalt eines Parteiorgans kann von der Redaktion desselben nicht allein gemacht werden, sondern viele einzelne sind notwendig, um den Inhalt des Blattes so originell und vielseitig wie nur irgend möglich zu gestalten. Da könnten unsre Leser und auch die Leserinnen oft sehr fröhlich und unter die Arme greifen, wenn sie uns Nachrichten persönlich oder schriftlich aufzutragen lieben. Oft ist der Weg zu weit, oft tut's einem das Schreiben an, "Volksstimme" wert. Man schwiegt aber und behält die besten Gedanken bei sich. Am Biertheke wird von dem und jenem gesprochen, und wehe, wenn es die "Volksstimme" nicht gebracht hat! Man hört oft von Projekten, die demnächst zur Verhandlung kommen, wobei ganz interessante Dinge ans Tageslicht gefördert werden sollen. Der "Volksstimme" macht man aber keine Mitteilung davon. Uns ist es unmöglich, die sämtlichen Gerichtszimmer den ganzen Tag zu besetzen und dort zu warten, bis unter zehn Sachen eine daran kommt, die für die Offenlichkeit von Interesse ist. Rücksichtsvoller wollen wir aber die offene Kritik aller Märkte von allgemeinem Interesse, und deshalb richten wir die Bitte an alle Freunde des offenen Wortes, uns von allen vor kommenden Dingen, die von öffentlichem Interesse sind, Kenntnis zu geben, mündlich oder schriftlich, oder doch bekannten Freunden unserer Sache mit dem Erzählen um Übermittlung an uns. Also auf zur Mitarbeit für das Organ der Arbeiterschaft, die

"Volksstimme".

### Gerichts-Beitung.

**Der prügelnde Fürst.** Großes Aufsehen erregte im November v. J. ein Vorfall, der sich in einem Dresdner Hotel abspielte. Der aus Petersburg gebürtige Fürst Leon Koschouiney, der in Russland zahlreiche Güter und ein nach Millionenzählenden Vermögen besitzt, kam anfangs November 1904 von Berlin nach Dresden, um sich in dem Institut des Geheimrats Dr. von Meyerhoffer einer heilgymnastischen Kur zu unterziehen. Am Abend des 16. November kehrte nun der Fürst spät abends nach einem Besuch der Oper ins Hotel zurück. Auf seinem Zimmer anlangt, schleift er nach dem Hotelportier Müller und verlangt Letzte. In der Eile stand der Nachtpoiter nicht sogleich Besoffen, schließlich aber ergriß er eine soeben erschienene Nummer des "Simplissimus", auf deren Rückseite sich das Bild eines russischen Großfürsten befand mit der Unterschrift: "Ach, 30 000 Tote, Kellner noch 'Schnaps'!" Der Fürst, der der deutschen Sprache mächtig ist, durchblätterte den "Simplissimus", und am Schlüsse fiel sein Auge auf das "Großfürstenbild". In dem Glauben, der Portier habe sich einen schlechten Scherz mit ihm machen wollen, ließ Fürst Koschouiney den Portier auf sein Zimmer rufen und bearbeitete ihn dort dermaßen mit Händen und Füßen, daß der Vermieter sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte und auch jetzt noch nicht behergestellt ist. Diese nächtliche Prügeloffensive blieb trotz aller erdenlichen Verhinderungen seitens der Hotelleitung und des russischen Fürsten ein Geheimnis, so daß sich schließlich die Polizei genötigt sah, Ermittlungen anzustellen, die endlich dazu führten, daß gegen den Fürsten die Voruntersuchung wegen körperlicher Misshandlung eröffnet wurde, die nunmehr zur Anklageerhebung seitens der Dresdner Staatsanwaltschaft geführt hat. Inzwischen hat der verletzte Nachtpoiter auf zivilrechtlichem Wege außerdem Klageanspruch auf Zahlung der Kurkosten und eines Schmerzensgeldes erhoben. Das Schöffengericht in Dresden, den vor dem sich am Sonnabend der Fürst wegen Misshandlung zu verantworten hatte, verurteilte den prügelstarken Herrn zu 1000 Mark Geldstrafe oder 67 Tagen Gefängnis. So viel werden dem Russen die Prügel schou wert sein. —

### Letzte Nachrichten.

#### Die russische Revolution.

Hd. Petersburg, 14. Februar. Eine gestern abgehaltene Versammlung der Petersburger Rechtsanwälte beschloß, das Büro des Bureaux, welches den Juristenkreis vom 24. bis 26. Januar verurteilt, für ungültig zu erklären. —

Hd. Petersburg, 14. Februar. Der Streit in den Putilowwerken sowie vielen andern Fabriken dauert fort. —

Hd. Lemberg, 14. Februar. Wie dem "Nowi Wiel" aus Warschau gemeldet wird, wurden auf der dortigen Festung 40 Demonstranten gehängt. —

Hd. Warschau, 14. Februar. Die Gesamtzahl der hier Verhafteten beträgt 600. —

Hd. London, 14. Februar. Ein Petersburger Telegramm berichtet, daß die Lage im Kaukasusgebiet sehr kritisch ist.

Hd. Katowitz, 14. Februar. Infolge der großen Kohleknappheit, die infolge des Streiks im polnischen Industrierevier dort herrscht, ist bis zum 25. d. M. die Einfuhr deutscher Kohle ohne Zoll freigegeben worden. Da die Fabriken stillstehen, hat diese Erlaubnis nur für die Haushaltungen Bedeutung. Gestern gingen von hier 400 Wagenladungen Kohle nach Sosnowice und weiter in das Innere ab. —

Hd. Florenz, 14. Februar. Gestern fanden im deutschen Konsulat Konferenzen zwischen dem Anwalt des Königs von Sachsen, Justizrat Störner, und den Advoaten der Gräfin Montignoso, Lachanal und Rofadi statt. Darauf erfolgte die Vernehmung des Gr. Ruth über das, was sie über ihre Stellung im Hause der Gräfin und ihr Verhältnis bemerkte zu haben glaubt. Eine Konfrontation des Gr. Ruth mit der Dienerschaft der Villa Papiano und ein schärfes Kreuzverhör ergaben die Haltlosigkeit gerade der schlimmsten Unschuldigkeiten. Die Anwälte legten gegen die Aussagen des Gräuleins Vertheidigung ein und behielten sich gegenüber die durch Gr. Ruth erfolgte, an Grausamkeit grenzende Nebenwirkung der Gräfin ein besonderes Einschreiten vor. — Die Gräfin erklärte, so lange ihr der König das Recht, ihre Kinder zu sehen, nicht voll anerkannt habe, werde sie die ihr gestellte Summe, auf das sächsische Staatsbürgerrecht zu verzichten und gegen eine konventionelle Strafe von 30 000 Mark Sachsen nicht mehr zu betreten, unbeantwortet lassen und ihr Gedächtnis auf ihr letztes Kind vor dem Gericht vertreten. —

Hd. Paris, 14. Februar. Das "Echo de Paris" berichtet aus Mailand, die Gräfin Montignoso sei infolge der Aufregung der letzten Tage erkrankt und müsse das Bett hüten. —

Hd. Paris, 14. Februar. In Gagny bei Versailles starb der Ingenieur Alfred Chassépot, der Erfinder des bekannten Gewehres im Alter von 70 Jahren. —

Hd. Bonn, 14. Februar. Die Befreiungskräfte mit 150 Millionen an den Deutschen Rheinlanden und Westfalen eingesetzten und wurde von verschiedenen Truppen nach dem Vaterland übertragen, wo sie und der Rest des Regiments zusammen trafen. So jetzt, da Bonn wurde 90 Tage kein Rhein und über einen zu überzeugen großen Deutschland mit Rheinlande verbunden. Es wird auch an die Errichtung eines deutschen Konsulats gedacht. —

Hd. Berlin, 14. Februar. Die Bergarbeiter des Vorortes haben beschlossen, den Generalstreik fortzusetzen. Im Osten, im Westen und im Süden ist der Streik nunmehr vollständig, auch im Centrum hat er wieder etwas angenommen. Deutsche Strafzugsfliege, der Unterhauptmann, der Zustand in deutschen Interventionslager ist noch keineswegs sicher, doch dieser Schritt des Ministeriums zur Intervention der Regierung führen werde. —

Hd. Rom, 14. Februar. Das "Giornale d'Italia" meldet, daß die Divisionen des Divisionskommandos habe Vorkehrungen getroffen, daß die Soldaten der Eisenbahnbrigade für den Fall des Streiks der Eisenbahner bereit seien. —

### Vereins-Kalender.

**Naturhellsverein Buckau.** Donnerstag den 18. Februar, Übungssabend für Frauen in der Badeanstalt, Equistraße 19, mit persönlicher Leitung der Frau Ulrike Nowotny. —

**Arb.-Gesangverein "Einigkeit", Magdeburg, und St. Neustädter Arb.-Gesangverein.** Mittwoch den 15. Februar, abends 19 Uhr, gemeinsame Probe im "Bürgerhaus", Stephanstraße 38. —

**Burg.** 1. Wöch. Mondharm-Klub "Edelweiß". Jeden

Mittwoch Übungsstunde im "Hohenzollernpal". —

### Dultung über Beiträge für die streikenden Bergarbeiter.

Um 13. Februar gingen im Gewerkschaftssekretariat folgende Beiträge ein: Verband der Brauereiarbeiter (L. 1376) 3.10. — Arbeiter der Bäckerei von Karl Fuchs Blume 17.16. — Bäckerarbeiter Schulz 1.00. — Bäckerarbeiter Buchmann 1.00. — Freiwillige Beitrag, ohne Listen gekennzeichnet in Ahendorf 10.25. — F. G. u. W. S., Oberweissbach 5.00. — Laufe Botzler, "Echte Nacht, schwarze Käse" 1.25. — Extratanz des Vereins "Amicitia" Biederitz in der "Krone" 12.00. — Arbeiter u. Arbeiterinnen der Bäckerei u. Brotfabrik Schönebeck 41.50. — Ein siedler Handlungsgehilfe 1.00. — Breit Saengerbrüder des Gesangvereins der Bäckerei-Brotfabrik 3.00. — J. C. 1.00. — Handlungsgehilfer Wagnersburg (8. Rate) 8.60. — Extratanz im "Thalia", Buckau 11.38. — Stammtisch "Paradieslädchen" 2.20. — Lithographen u. Steindrucker (8.134) 5.50. — Metallarbeiter-Verein (15. Rate) 330.18 (darunter: Vorträge Dr. Thielius 15.00; G. Bendel: L. 887 18.20; G. Schulz: L. 988 12.05; Rudolph u. Co.: L. 899 17.20; "Alte Bude": L. 897 24.25, L. 945 37.55, L. 994 23.10, L. 999 5.00; M. Bremer: L. 922 10.40; Garret Smith: L. 1170 (Gießerei, 3. Rate) 50.10, L. 1171 31.55, L. 1172 54.08, Montage (Werksbesprechung) 9.00; Otto Gruson: L. 1181 (Gießerei) 24.70). — Extratanz des Musikvereins "Gemütllichkeit" - Sudenburg bei Greifswald 4.00. — Zwei Schleifer 2.00. — Restaurant "Zu den vier Jahreszeiten" 1.70. — Eva-Stiftungsfest der Wagenbau-Strantentasse, Buckau II 12.00. — St. Klub "Einigkeit" - Neustadt 1.25. — Verband der Schmiede (4. Rate) 22.90 (darunter: L. 391 (Blechschmiede "Alte Bude") 18.10, L. 392 4.80). — Freie Turner, Extratanz 16.56. — Verband der Böttcher (4. Rate) 50.00 (darunter von Lehmann gesammelt auf L. 36 12.00). — Verband städt. Arbeiter (öffentl. Berl. 4.10). — Extratanz im "Deutschen Kaiser" in Lemsdorf 3.65. — Extratanz im "Thalia" - Buckau 10.00. — Hafnarb. Karne 1.00. — Verband der Berggoldler (3. Rate) 12.50. — Zusammen 579.70 Mark. Bereits quittiert 18 128.47, ergibt insgesamt 18 708.17 Mark. —

**Sozialdemokratischer Verein für den Kreis Wanzleben.** Groß-Otersleben: Liste 517 6.35. — L. 524 0.60. — L. 525 23.35. — L. 526 17.70. — L. 527 1.00. — Klein-Otersleben: L. 542 7.60. — L. 544 2.25. — Gefangenviere "Gleichheit" 10.00. — Diesdorf: L. 548 3.10. — L. 550 (Metallarbeiter) 11.45. — L. 555 2.70 — Extratanz bei Hilberndorf 4.55 Mark.

Die folgenden Listen stehen noch aus: Nr. 504 507 512 520 521 531 bis 540 (Westershausen), 547 559 565 567 570 bis 575 (Kemnitzleben), 577 578 581. Die Fahrt der derselben werden erachtet, die selben sofort dem Bezirkstlassifier zu zustellen. Julius Koch.

**Schönebeck.** Vom Gesangverein "Sängerschaft" 20.00. — T. H. Schmidt.

**Stendal.** Beim Gewerkschaftskartell gingen ein auf Listen: Bürgermeister 4.20. — Holzarbeiter 11.60. — Sattler 17.40. — Bergoldler 24.10. — Kartellstraße 23.00. — Verband der Schneider, Bäckerei Stendal 15.00. — Zusammen 95.50 Mark. Bereits quittiert 200.20.

**Stuttgart.** Beim Gewerkschaftskartell eingegangen: — L. 5 27 6.05. — L. 34 9.05. — L. 38 1.50. — L. 40 16.95. — L. 41 16.05. — L. 42 10.05. — L. 43 10.0. — L. 43 8.1

# Wolfs Seelenfreund

Breiteweg 61

## Drei Schleudertage

Mittwoch — Donnerstag — Freitag

Kiepen jeft 2.28

Halsketten	Wert 1.00 jeft 48 Pf.
Ringe	Wert bis 5.00 jeft 1.50
Broşchen, echt Silb.	jeft 95 Pf.
Ohrgehänge W.	4.50 nur 2.25
Schwarze Ohrgehänge	58 Pf.
Krawattennadeln	
echt Em.	38 Pf.
Sport-Uhrkette	45 Pf.
Krawattennadeln	
Wert bis 70 Pf.	
zum Ausziehen	12 Pf.
Perlenketten	38 Pf.
Uhr- oder Tascherkette	55 Pf.
Wert 1.50 jeft	85 Pf.
Herrenketten	68 Pf.
Dragonköpfe	
Kette 24 Stück	17 Pf.

Fächer!!

Seiden-Gaze Wert 4.50 jeft 96 Pf.  
Straßenseide 83 Pf.

Taschenspiegel	9 Pf.
Büsten	jeft 50 Pf. 25 Pf.
Marktküchen	44 Pf.
Plüschtaschetten	
jeft 2.75 jeft	1.50
Schwammnetze	75 Pf.
Puderchwämme	48 Pf.
Puderquasten	65 Pf.
Puderbose Zelluloid mit Spiegel	73 Pf.
jeft 1.15 jeft	73 Pf.

Seitenkümmle 28  
jeft Paar 90, Paar 35 Pf.

Spiegel-Apparat für die Hälse	
Geschloß	4 Pf.
Kinderbefest.	28 Pf.
Konsol mit Maß	39 Pf.
Groß-Konsol, geschweift	42 Pf.

Gekleidete Puppen  
jeft 1.50 jeft 92 Pf.

Wasserflasche 3 Stück	13 Pf.
Ziegglas m. Rante Stück	12 Pf.
Glüdebeutelgäser	
jeft 25 Pf.	18 Pf.
Wiederkäuse	19 Pf.
Geschenkblätter, 1/2 St.	32 Pf.
Geschenkblätter, 2 St.	37 Pf.
Geschenkblätter	21 Pf.
Große Geschenkblätter	32 Pf.
Wiederkäuse	4 Pf.
Seifenwürfel	2.70
Auszeitsteller	23 Pf.

Kohlenkasten 2.18 | Kohlenlöffel 18  
mit Malezei jeft 18 Pf.

Bogelschächte	17 Pf.
Glasteller Wert 10 Pf.	jeft 3 Stück 19 Pf.
Schuhzettel	10 Pf.
Hyazinthengläser	10 Pf.
Bierbecher mit Buch-	10 Pf.
stab, zum Ausziehen	
10 Pf.	
Sport-Löffelgläser	17 Pf.

Borstenbesen 62 | Gasplatten 2.25  
jeft 92 Pf. jeft 25 Pf.

Echt Porzellan-Tassen mit Fond	Paar 21 Pf.
Echt Porzellan-Portionstassen bunt	Paar 24 Pf.
Echt Porzellan-Kabaret, bunt	Stück 1.42
Echt Porzellan-Kaffeekanne	Stück 19 Pf.
Echt Porzellan-Kaffeekanne	jeft 62 Pf.

Großer Küchenschrank jeft 46.00 jeft 32.00

Marsch-Album, 15 Märkte	elegant gebunden	1.90
Tanz-Album, 10 Lieder	jeft 2.75	1.90
Lieder-Album, 9 Lieder		1.90
Brückepapier-Kassette	jeft 1.50 jeft	96 Pf.
Kassette mit Seife und Parfüm		92 Pf.
Moderne Ledergürtel		58 Pf.
Stoffgürtel, Wert bis 2.50, zum Ausziehen		48 Pf.

Kronen 6 armig, komplett 19.00  
Wert bis 40.00 jeft

Patent-Büromäppchen, alle Größen	8 Pf.
Große Milchdöschen, Porzellan	5 Pf.

Kaffee-Service

für 2 Personen, 5 teilig	1.08
für 4 Personen, 7 teilig	2.50
für 6 Personen, 9 teilig (Ausführung)	1.72
für 6 Personen	Wert bis 9.00 4.80

Küchen-Gittere mit Säulen, 35 cm 1.18  
Küchen-Gittere, Türe, mit Säulen 2.15

6 Pf. Brasil-Zigarren 4.50

Wandbretter mit Sternkreis	42 Pf.
Wandbretter mit blauem Sternkreis	1.42
Überläufen, mit Porzellan	6 Stück 42 Pf.
Elektrische Glühlampen, alle Größen	35 Pf.

Oauschservice mit 25 Proz. Rabatt

Die ganze Geschäftseinrichtung mit Beleuchtungsanlage und zwei Körtingschen Gasmotoren von je 25 PS. billig zu verkaufen

Calbe a. S.

Calbe a. S.

Waren, stammend aus der Petrusischen

Konkursmasse Berlin-Zehlendorf

Kommen in meinem Geschäft 1. Etage

zu staunend billigen Preisen

zum Verkauf.

Unter dieser Konkursware befinden sich:

Herren-Anzüge . . . . . von 7.50 Mk. an

Burschen- u. Konfirmanden-Anzüge von 4.50 Mk. an

Knaben-Anzüge . . . . . 1.50 Mk.

Arbeiter-Garderobe . . . . .

Herren-Zwirnhosen . . . . . von 1.28 Mk. an

Vilot-Hosen, gute Qualität . . . . . von 1.90 Mk. an

Herrenhüte . . . . . Stück 45, 95 Pf.

Mützen . . . . . 15, 25 und 35 Pf.

Ferner: Damenwäsch, Blusen, Korsetts,

Strümpfe, Handschuhe, Kurzwaren, Tülets,

Warchente, Drucks, Leinen.

Die Waren habe ich beratig billig erstanden, daß die Preise

Stärken erregen werden.

2445

Theodor Schabeck, Calbe a. S.  
Querstrasse 6.

Ausnahmepreise

2194 Bis 15. März finden Sie im  
Schuhwarenhaus Buckau, Ecke Görtnerstrasse

Kinder-Knopf- und Schürstiel zu bisherigen Fabrikpreisen.

Wenig gebrachte Nähmaschinen  
zum Preis von 25—60 Mt.

Neue Nähmaschinen unter Garantie  
in billiger Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264  
(Scharnhofplatz).  
Altestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.  
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen + Reparaturen  
aller Art zu billigsten Preisen.

Vom vereidigten Chemiker  
untersucht.

Angefertigt unter Kontrolle des Igl.  
Sanitätsr. Dr. H. Lüdick, Halle a. S.

Wer seine Kinder lieb hat  
gibt ihnen

Karl Koch's  
langjährig bewährten  
Nährzwieback.

Karl Koch's Nährzwieback  
bildet den Kindern gesundes Blut,  
stärkt den Knochenbau und bietet  
den besten Ertrag für die oft man-  
gelnde Muttermilch.

Zu haben in Dosen und Paketen  
à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:

W. Lamm jr., Tischlerbrücke  
Danz Eger, Breiteweg 188

G. F. Grubis, Breiteweg 120  
Gottfried Häbischer, Breite-  
weg 77 und 263

Albert Münche Nachs., Breite-  
weg 249 u. Gustav Adolfstr. 40

Mag. Gründling, Salzdorfstraße 6

Gustav Hubert, Salzdorfstraße 16

Otto Huchel, Flora = Drogerie,  
Neustädterstraße 25b

In Sudenburg:  
G. Starkloff, Halberstädterstr. 113

G. Dankwort (Alte Apotheke)  
R. Pirke (Hohenzollern-Apotheke)

In Neustadt:  
Gustav Graf, Lüderitzerstraße 31

Friedrich Paul, Lüderitzerstraße 101

Paul Albrecht, Lüderitzerstraße 17

G. Wehmeyer, Schmidstraße 15

Hermann, Lüderitzerstraße 24

In Wilsdruff:  
G. Sens, Gr. Diesdorferstraße 227

Mag. Kühne, Annastraße 1

O



# Wolff Seelenfreund

Breiteweg 61

## Drei Schleudertage

Mittwoch — Donnerstag — Freitag

Kiepen jezt 2.28

Glockenketten	Viert 1.00 jezt 48 Pf.
Ringe	Viert bis 5.00 jezt 1.50
Brillen, echt Silb.	jezt 95 Pf.
Ohrgehänge W.	4.50 nur 2.25
Schwarze Ohrgehänge	58 Pf.
Krawattennadeln	echt Em. 38 Pf.
Sport-Uhrkette	45 Pf.
Krawattennadeln	Viert bis 70 Pf.
zum Ausuchen	12 Pf.
Perlketten	38 Pf.
Uhr- oder Taschenuhr	85 Pf.
statt 1.50 jezt	85 Pf.
Taschenuhren	68 Pf.
Kragenuhren	Karte 24 Stück 17 Pf.

Fücher!!

Säiden-Gaze Wert 1.50 jezt 96 Pf.

Straußfeder 83 Pf.

Taschenspiegel	9 Pf.
Büsten	statt 50 Pf. 25 Pf.
Macchiachen	44 Pf.
Blüschlorsette	statt 2.75 jezt 1.50
Schwammwache	75 Pf.
Baderchwämme	48 Pf.
Baderquaten	65 Pf.
Baderdose Zelluloid	mit Spiegel statt 1.15 jezt 73 Pf.

Seitenkämme 28

statt Paar 90. Paar 8 Pf.

Sohlen-Apparat für die Hälse	
Bechlköppel	4 Pf.
Kinderbesteck	28 Pf.
Konsol mit Uhr	39 Pf.
Ed.-Konsol, geschmiedt	42 Pf.

Gekleidete Puppen

statt 1.50 jezt 92 Pf.

Wollergläser 3 Stück	13 Pf.
Ziegglas m. Lampe Sif.	12 Pf.
Knickbeinmöbel	18 Pf.
etgt geschnitten, statt 25	18 Pf.
Salierboßen	19 Pf.
Schenktäschchen, 1 1/2 Pf.	32 Pf.
Schenktäschchen, 2 St.	37 Pf.
Glocken	21 Pf.
Grüne Gel.-Säume	32 Pf.
Medaillenbogen	4 Pf.
Salentäschchen	2.70
Spangenstelle	23 Pf.

Emaile-Wasserkratzen, ca. 3 1/2 Liter	jetzt 1.07
Emaile-Wasserkratzen, ca. 2 1/2 Liter	jetzt 77 Pf.
Emaile-Waschbecken, 32 cm	jetzt 38 Pf.
Emaile-Waschbecken, 34 cm	jetzt 46 Pf.
Emaile-Schaumlöffel, alle Größen	jetzt 19 Pf.

Kohlenkasten 2.18	Kohlenlöffel 18
mit Malerei jetzt	Pf.

Borstenbesen 62	Gasplatten 2.25
statt 92 Pf. jetzt Pf.	statt 3 u. 4 jetzt Pf.

Grosser Küchenschrank	statt 46.00 jetzt 32.00
Wert bis 40.00 jetzt	

Kronen 6 armig, komplett	19.00
Wert bis 40.00 jetzt	
Patent-Blumentöpfe, alle Größen	8 Pf.
Große Milchtöpfe, Porzellan	5 Pf.

### Kaffee-Service

für 2 Personen, 5 teilig	1.08
für 4 Personen, 7 teilig	2.50
für 6 Personen, 9 teilig (Ausführung)	1.72
für 6 Personen	Wert bis 9.00 4.80

Küchen-Gläser mit Ständer, 25 cm	1.18
Küchen-Gläser, Stärke mit Ständer	2.15

6 Pf. Brasil-Zigarren statt 4.50

Wandarm mit Sternmosaik	42 Pf.
Wandarm mit blauen Sternen	1.42
Obertäfeln, echt Porzellan	6 Stück 42 Pf.
Elektrische Glühlampen, alte Sorten	35 Pf.

Öuscheservice mit 25 Proz. Rabatt

Die ganze Geschäftseinrichtung mit Beleuchtungsanlage und zwei Motorwagen von je 25 PS. billig zu verkaufen

Calbe a. S.

Waren, stammend aus der Petrusatschen

## Konkursmasse

Berlin-Zehlendorf

Kommen in meinem Geschäft 1. Etage  
zu staunend billigen Preisen  
zum Verkauf.

Unter dieser Konkursware befinden sich:

Herren-Anzüge . . . . . von 7.50 Mk. an  
Fürscher- u. Konfirmanden-Anzüge von 4.50 Mk. an  
Knaben-Anzüge . . . . . 1.50 Mk.

**Arbeiter-Garderobe.** . . . . .  
Herren-Imirnhosen . . . . . von 1.28 Mk. an  
Hilot-Hosen, gute Qualität . . . . . von 1.90 Mk. an

Herrenhüte . . . . . Stück 45, 95 Pf.  
Mützen . . . . . 15, 25 und 35 Pf.

Herner: Damenväsche, Blusen, Korsetts,  
Strümpfe, Handschuhe, Kurzwaren, Tücher,  
Bartende, Drucks, Leinen.  
Die Waren habe ich derartig billig erstanden, daß die Preise  
Staunen erregen werden.

2445

Theodor Schabeck, Calbe a. S.

Güterstrasse 6.

## Ausnahmepreise

2194 Bis 15. März finden Sie im  
Schuhwarenhaus Buckau, Ecke Gärtnерstrasse  
Kinder-Knopf- und Schnürsiesel zu bisherigen Fabrikpreisen.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen	zum Preise von 25—60 Mt.
Neue Nähmaschinen	alter Systeme in billiger Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264	(Scharnhorstplatz).
Altestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.	Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.
Wer seine Kinder lieb hat	gibt ihnen

Karl Koch's langjährig bewährten  
**Nährzwieback.**  
Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gefundenes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ertrag für die oft man gelnde Muttermilch.  
Zu haben in Büten und Raleten à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:  
W. Lamm Jr., Tischlerbrücke 188  
Hans Eger, Breiteweg 120  
Gottfried Hübscher, Breiteweg 77 und 263  
Albert Musche Nachs., Breiteweg 249 u. Gustav Adolfstr. 40  
Mag. Ernstding, Jakobstraße 6  
Gustav Hubert, Jakobstraße 16  
Otto Huchel, Flora-Drogerie, Neustädterstraße 25b  
In Sodenburg:  
S. Starkloff, Salbendorferstr. 113  
S. Dantowitz (Alt-Apotheke)  
M. Birk, (Hohenholz-Apotheke)

In Neustadt:  
Gustav Graf, Lüderitzerstraße 31  
Friede Paul, Lüderitzerstraße 101  
Paul Albrecht, Lüderitzerstraße 17  
G. Wehmeyer, Schmidtbüchstr. 15  
Herm. Taeger, Lüderitzerstraße 24  
In Wittenberg:  
G. Gens, Gr. Diesdorferstraße 227  
Mag. Kühne, Annastraße 1  
Otto Freytag, Annastraße 47  
In Buckau:  
Hand Kohlmann, Rosen-Apotheke  
Ab. Thiemcke, Grünstraße  
In Bernersleben: Ab. Zinnel und in der Hauptniederlage  
Ab. Haenber Nachs., Schöneckerstraße 103 M55  
Ab. 1.00 Mk.

S. Osswald Magdeburg  
Alte Ulrichstraße 14  
2. I. Treppe.  
Die Zwicker u. Zwickerinnen nicht A. Rosenberg, Neustadt Unterstraße 1.  
1018  
Himmelsreichstraße, 1. Etage, eine Seitenwohnung à 330 RL zu vermieten  
R. Ottersleben, E. Wohnung für 25 Mr. zu vermieten  
1015 Dorfstraße 67.

## Leihhaus

gegr. 1821 2082

Apfelstr. 16, I

Adolph Michaelis.

Höchste Belebung

jeder Wertsache.